

Tagewort-Zeitung

Allgemeine Zeitung Halle'sche Neueste Nachrichten
für Mitteldeutschland
Amtsblatt der Stadt Halle und der Handelsregisterbehörde

Monatlicher Bezugspreis mit der „Mittleren“ und Anzeigensätze frei Haus durch Boten in Stadt und Land 2.50 RM, durch die Post 2.80 RM, ohne Sachporto, ohne Verpackung 2.10 RM. pro mm die Zeilenbreite 0.80 RM, pro mm. Erfüllungsort ist Halle. Postfachamt Leipzig 238 14. 64. Jahrgang

Einzelpreis 15 Rp. Halle Freitag, den 27. Dezember 1929 Nummer 306

Frankreichs Vorbehalte zur Flottenkonferenz.

Die französische Regierung veröffentlicht das Memorandum, das sie an die an der Londoner Flottenkonferenz teilnehmenden vier Mächte überreichen ließ. Es heißt darin, nach Ansicht der französischen Regierung müßte die Flottenkonferenz sich über die Grundzüge und Methoden einigen, die den späteren Abschluß eines allgemeinen Abkommens zur Einschränkung der Rüstungen ermöglichen.

Die englische und die amerikanische Regierung hätten den Kelloggpaft zur Grundlage ihrer Vorgehens gemacht. Der Kelloggpaft sei auf den Einfluß der öffentlichen Meinung, der gewiß groß sei, begründet, aber seine methodische Anwendung sei noch nicht organisiert. Er regle nicht sämtliche Fragen der gegenseitigen Hilfeleistung gegen den Angriff von Seiten der Angreifer, und bei der gegenwärtigen Lage genüge er nicht, um die Sicherheit der Nationen zu garantieren.

Die französische Regierung und die übrigen Mittelmächte des Völkerbundes hätten sich dagegen verpflichtet, im wesentlichen auf dem Völkerbundstatut die Einschränkung und Herstellung ihrer Rüstungen, von denen die Bestimmungen nur einen Teil bilden, aufzubauen. Das Völkerbundstatut liefere bereits jetzt die Grundlage für ein vollkommenes Sicherheitssystem, aufgebaut auf der Anwendung von Methoden zu einer friedlichen Regelung und

der Unterdrückung des Staates, der ungerecht angegriffen sei.

So wahr es sei, daß ein allgemeines technisches Abkommen über die Rüstungen ein vorheriges politisches Abkommen voraussetze, so sei es ebenso richtig, daß ein vollständiges Flottenabkommen eine Verständigung über die Frage der Freiheit der Meere voraussetze, die Rechte der Kriegsführenden und der Neutralen definiere und eventuelle Zusammenarbeit der übrigen Flotten gegen diejenige eines Angreiferlandes vorsehe.

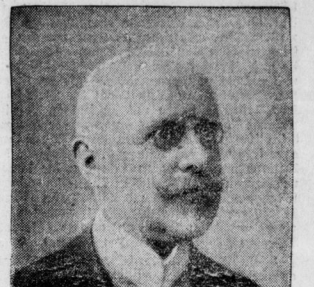
Trotz dieser Vorbehalte sei die französische Regierung entschlossen, auf der Londoner Konferenz tatkräftig mitzuarbeiten. Die Londoner Konferenz werde ihr Ziel nur dann vollkommen erreicht haben, wenn sie in Gestalt eines vollkommenen Abkommens über die Methoden der Einschränkung der Rüstungen ermögele.

Der zweite Teil des Memorandums enthält die vier Grundzüge, die für Frankreich bei kommenden Verhandlungen maßgebend sein werden. Es heißt darin, die französische Regierung gebe, die Herabsetzung ihrer Rüstungen gemäß Art. 8 des Völkerbundstatuts vorzunehmen. Nur auf dieser Grundlage könne ein für sämtliche in London nicht vertretenen Regierungen annehmbares Abkommen vorbereitet werden. Die Genfer Vorbereitungs-

arbeiten hätten ergeben, daß ein enger Zusammenhang sämtlicher Rüstungsarbeiten auf dem Lande, zu Wasser und in der Luft bestehe. Dies sei ein wesentlicher Grundlag der französischen Politik der nationalen Verteidigung, dessen Bedeutung sich vor allem aus der geographischen Lage Frankreichs ergebe. Der französischen Marine seien daher Aufgaben gestellt, die die französische Regierung nicht aus den Augen verlieren könne, wenn es sich für sie darum handele, Art. 8 des Völkerbundstatuts anzuwenden.

Die Verbindungswege im Mittelmeer hätten für das englische Weltreich eine Bedeutung, die die französische Regierung nicht verneine. Diese Bedeutung sei jedoch für Frankreich nicht geringer. Sei es nun möglich, unter der Mittelmeer-Seeämte, ein Abkommen der gegenseitigen Garantie und des Nichtangreifens zu verwirklichen, an dem auch die übrigen Mächte teilnehmen würden, die auf der Londoner Konferenz nicht vertreten sein würden? Die französische Regierung stelle diese Frage, indem sie sich grundsätzlich für ein derartiges Abkommen ausspreche.

Die französischen Vorbehalte und Bedingungen gehen über den Rahmen einer bloßen Flottenkonferenz bewusst hinaus und sind daher als ein Versuch anzusehen, die Fortentwicklung und damit auch die übliche Abrüstung genau so zu verhindern wie bisher.



Der österreichische Bundeskanzler Schöber, der Anfang Januar als Führer der österreichischen Delegation nach dem Haag fährt, wird auf der Hin- und Rückreise durch Berlin, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg und der Reichsregierung seinen Besuch abzusagen.

Arbeitsversicherung statt Arbeitslosenversicherung?

Der christliche Metallarbeiterverband Deutschlands hat an das preussische Handelsministerium folgende Eingabe gerichtet:

„Die Metallarbeiter des rheinisch-westfälischer Industriegebietes befinden sich jetzt längerer Zeit in einer bedauerlichen Lage. Durch die Nationalisierungsmassnahmen in der erzeugenden Eisen- und Stahlindustrie hat die Produktionsmöglichkeit so stark gesunken, daß sowohl der Inlands- wie auch der Auslandsmarkt unter Verdrängung der heutigen Bilanzverhältnisse nicht in der Lage ist, die erzeugte Produktion aufzunehmen. In den letzten Jahren ist hierdurch im Spätherbst die Leerlauf der Betriebe zu verzeichnen. Die Unternehmer bewahren sich durch Entlassung von Arbeiterkräften vor Schäden. Die meisten Betriebe arbeiten seit Wochen nur noch fünf Stunden je Arbeitswoche, ein großer Teil nur vier und in einigen Betrieben werden nur drei Stunden je Woche gearbeitet. Eine Unterhaltung der Arbeitslosenversicherung erhalten diese armen Menschen nicht und sind daher nicht in der Lage, bei den im höchsten Grade hohen Preisen für Lebensmittelartikel den Familienangehörigen das Notwendige zu kaufen. Hierzu kommt, daß die meisten Werke in der Zeit vom 21. Dezember 1929 bis 2. Januar 1930 stilllegen.“

Eine veränderte Gestaltung macht sich in den Betrieben bemerkbar. Wir halten daher geeignete Massnahmen seitens der Regierung und Gesetzgebung dringend erforderlich. Unsere Vorschläge zur Behebung dieser Unzulänglichkeit erlauben wir uns nachfolgend zu unterbreiten:

1. Aufhebung der Bestimmungen in der Verleumdung über die Sonntagsarbeit im Gewerbebetrieb vom Jahre 1895.
 2. Einführung der geschlossenen achtstündigen Arbeitswoche für alle Betriebe mit regelmäßiger Nachtarbeit.
 3. Befreiung der Unternehmer von der Zahlung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge, sofern sie die volle Arbeitsgarantie für ihre Beschäftigten im laufenden Jahre übernehmen. Für die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter sind nur bestimmte Anwartschaftsbeiträge zu entrichten.
 4. Die Gewerbesteuer sind anzuwenden, Anträge der Unternehmer zur Genehmigung der Sonntags- und Heberarbeit ganzer Betriebe oder Betriebsabteilungen nur in besonderen Notfällen zu genehmigen.“
- Die Anregung des Metallarbeiterverbandes, an Stelle der Arbeitgeberbeiträge zur Arbeitslosenversicherung die Zulassung der Arbeitgeber treten zu lassen, die gesamte Beschäftigten, die ganze Jahr hindurch voll zu beschäftigen, ist außerordentlich bedeutsam, weil es eine ganz grundsätzliche Wende vom bisherigen Arbeitslosenversicherungsprinzip bedeuten würde. Allgemein durchzuführen, würde es nicht die Versicherungsbeiträge der Arbeitgeber, sondern auch der Arbeitnehmer und überhaupt die ganze ichtige Arbeitslosenversicherung überflüssig machen.

Neues in Kürze.

Reichspräsident von Hindenburg verbrachte die Weihnachtstage im Kreise seiner Familie. Der größte Teil der Winter ist die Festtage über in Berlin verbracht. Nur Reichsfinanzminister Woldenbauer hat sich in seinem kleiner Heimat begeben. Er dürfte jedoch unmittelbar nach dem Fest wieder nach Berlin zurückkehren.

Die Kommunisten veranstalteten am Heiligabend eine Demonstration am Hiltbergplatz in Berlin. Aufmarsch wollte man nach dem Muster der Frankfurter und Kölner Gewerkschaftsdemonstration auch in Berlin die Menge zu Gewalttaten aufwiegen. Die Polizei traf frühzeitig strenge Massnahmen und Vorkehrungen. So kam es zu keinerlei Zwischenfällen. Der Straßenbahn- und Omnibusverkehr erlitt eine Zeitlang Unterbrechungen.

Auf eine Anfrage der Wirtschaftspartei hat der Berliner Bürgermeister Schöly geantwortet, daß die Elfenbeinmonopolverträge nicht erneuert und weitere Monopolverträge von der Stadt Berlin nicht mehr geschlossen würden.

Gegen den Kultusminister Dr. Beder ist wegen der Ministerialverordnung vom 17. Oktober d. J. über das Verhalten der Lehrer und Beamten zum Volksgesetz von dem Studienrat Dr. Dahms in Berlin-Charlottenburg auf Grund des Paragraphen 839 des Strafgesetzbuchs bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Strafanzeige erlassen worden.

Am 1. Januar werden die beiden in Straßburg in französischer Sprache erscheinenden Blätter „Journal de l'Est“ und „Journal d'Alsace et de Lorraine“ verschmolzen. Es werden demnach in Straßburg nur noch zwei Blätter, nämlich „Journal d'Alsace et de Lorraine“ und „Revue des Nouvelles“ in französischer Sprache erscheinen. — Ein deutlicher Beweis des Misserfolgs der Französisierungsversuche im Elsaß.

In der Weihnachtsnacht fand in Gent (Belgien) ein blutiger Zusammenstoß zwischen lettischen Matrosen und belgischen Polizeimannschaften statt. Mehr als 100 Schiffe wurden gemenschelt. Endlich konnten fünf lettische Matrosen überwältigt und verhaftet werden. Zwei von ihnen sind schwer verundet.

Der belgische Kolonialminister mußte zurücktreten, weil er als Vermittlungsmitglied in den Zusammenstoß der lettischen Matrosen verwickelt ist, bei dem auch das Gesicht mitverletzt wird.

Die Vernichtung der deutschen Wolgabauern.

Die deutschen Bauern in der autonomen Wolgabepublik, über 300 000 an der Zahl, die an der Auswanderung verhindert sind, beschließen, in ihrem Gebiet die vollständige Kollektivierung einzuführen, also zur hundertprozentigen sozialistischen Form der Landwirtschaft überzugehen. Wider Erwarten hat jedoch die Sowjet-Regierung diesen Plan nicht genehmigt, mit der fadenförmigen Begründung, daß in der deutschen Wolgabepublik die Linie der Klassenpolitik noch nicht genügend durchgeführt worden sei. Der Einfluß der Großbauern (Kulaken) sei noch zu stark, so daß die nötigen Voraussetzungen für eine Gemeinwirtschaft fehlten. In Wirklichkeit soll jedoch



der Eintritt der deutschen Bauern, die kurz vor der Vernichtung gestempelt werden, in die Kollektivwirtschaft und damit ihre wirtschaftliche Fortexistenz verhindert werden. Die deutschen Wolgabauern sollen mit anderen Worten einfach durch Hunger zugrundegehen.

Unsere Karte gewährt einen Überblick über das Gebiet der autonomen Wolgabepublik der Sowjetunion und zeigt die einzelnen Wolgabepublik, die in der Mehrheit von den Nachkommen der deutschen Kolonisten bewohnt wird, die in den Jahren 1773-1786 von Katharina II. in einer Zahl von etwa 25 000 Köpfen nach Rußland gerufen und hier angehebelt wurden. Man beachte die Namen der einzelnen Kolonien, die einfach den Heimatorten der Anwohner entlehnt wurden. Jumeist handelt es sich um Pfälzer, Hessen und Württemberger. 1921 wurde den Wolgabepublik eine beschränkte Autonomie zugesprochen.

Italien fordert Mittelmeerflottengleichheit mit Frankreich.

Die berühmte Pariser Journalist Vertina im Londoner „Daily Telegraph“ berichtet, umfaßt die kürzlich von dem italienischen Botschafter in Paris Briand übergebene Denkschrift zur Flottenabstufungsfrage folgende drei Punkte:

1. Italien erhebt keine Einwendungen gegen das französische Flottenbauprogramm. Italien ist aber bereit, den Nachweis zu führen, daß seine Bedürfnisse nicht hinter denjenigen Frankreichs zurückbleiben.

2. Italien würde bereit sein, unter gewissen Umständen die Möglichkeit eines Mittelmeer-Pakt zu erörtern. Ziel dieses Paktes müßte sein, im Mittelmeer eine Gleichheit der französischen-italienischen Flottenkräfte herzustellen, wobei es Frankreich freistünde, in anderen Gewässern eine unabhängige Flotte zu unterhalten.

3. Italien wünsche, daß die politischen Fragen, die zwischen den beiden Ländern bestehen, in naher Zukunft geregelt werden.

Französische Einmischung in Desterreich?

Laut „Vorwärts“ schloßerte in der französischen Kammerdebatte zur Außenpolitik der Sozialist Brafe, „die Gefahren des kriegerischen Faschismus und sprach dem österreichischen Proletariat den Dank der französischen Sozialisten aus für den Widerstand, den sie den Vorhüngen des österreichischen Faschismus entgegengesetzt hätten. Der Kampf in Desterreich sei jedoch noch nicht beendet, und falls die Schwermere eine neue Gewalttat planten, sei es die Pflicht des Auslandes, die Ordnung in Desterreich zu sichern. Frankreich müsse eingreifen, um bei der Entlassung der österreichischen Faschisten zu helfen.“

In der Fortsetzung der Debatte verteidigte Briand sich in einer großen Rede gegen die Angriffe der extremen Rechten. Dabei erklärte er u. a., er habe stets Sozialpolitik getrieben und gemeint, daß Frankreichs Bestiät das eines Landes sei, das den größten Krieg gewonnen habe. Er führte dann alle die Erfolge auf, die er über den Verfall der Vertrag hinaus errungen habe und betonte u. a.: „Gibt es etwa keine Sanktionen gegenüber Desterreich? Allenfalls gibt es sie.“

In Brüssel ist man angeblich einem Plan auf die Spur gekommen, um den Eisenbahnen, der die italienische Königsfamilie zu dem doch zeitweiser nach Rom bringen sollte, in Mailand ein Attentat an zu machen. Mehrere italienische Anarchisten wurden in Belgien verhaftet. Nach anderen Meldungen richtete der geplante Anschlag sich gegen den italienischen Justizminister, der am 27. in Brüssel eintreffen sollte, aber nunmehr abgesetzt hat.

Sofort tritt allerdings auch die Frage auf: Wer garantiert den Arbeitgebern, falls diese Anreize wirklich durchgeführt werden sollte, daß sie auch wirklich immer das nötige Maß an Anreize haben, um trotz des in der Eingabe ja angegebenen Mängel und als auch Einmangeln — die zur Vollbefähigung der sämtlichen Arbeiter notwendigen Schritte zu setzen? Und wenn die Unternehmer mangels Anreizes und aus gesundheitlichen Gründen die nötigen Maßnahmen zu Vollzugsübertragungen nicht haben, wer beschafft sie ihnen? Der Staat? Und woher soll der Staat diese Gelder nehmen?

Die Anregung des christlichen Metallarbeiterverbandes ist offensichtlich praktisch umsetzbar, weil niemand das erforderliche Lobgedächtnis und die Beschaffung garantieren kann. Und trotzdem ist die Anregung beabsichtigt, weil sie jetzt, das heißt nach Arbeitslosenverteilung das letzte Prinzip der Arbeitslosenversicherung schon wieder überholt ist. Freilich trägt die Eingabe einen Irrtum. Der richtige Weg wäre: Den Unternehmer gegenüber Arbeit zu schaffen, dann arbeiten lassen und ihre Arbeiter gesicherte Beschäftigung und gesicherten Lohnempfang. (Solche Arbeitslosigkeit aber kann kein Staat der Welt schaffen; Arbeit zu suchen und zu schaffen ist nicht Aufgabe des Staates, sondern der Privatinitiative der Unternehmer. Der Staat kann aber sehr wohl zur Lösung dieser Aufgabe der Unternehmer beitragen; indem er die Unternehmungen von öffentlichen Risiken soweit entlastet, als nur irgend möglich. Dann können sie billiger produzieren, also leichter konkurrieren und Arbeit finden und also auch die volle Beschäftigung bewahren.)

Vielleicht trägt die Eingabe des Metallarbeiterverbandes dazu bei, die einfachen wirtschaftlichen Grundbedingungen allmählich zur Allgemeinerkenntnis zu machen. Dann hätte sie der gesamten Wirtschaft, Arbeiterschaft wie Unternehmenseinstellung, einen guten Dienst erwiesen und wäre ein Schritt auf dem Wege zu gesunden wirtschaftlichen Zuständen.

Anforetz Verwendung von Hauszinsvergeldern.

Die deutsche nationale Fraktion hat im preussischen Landtag folgende kleine Anfrage eingebracht:

In einem Artikel des „All-Abendblattes“ vom 14. Dezember heißt es: „Die Stadt Berlin steht vor seinem Bankrott, die Stadt ist nicht überflüssig aber sie ist überflüssig.“ Berlin vor (sogar noch) 20 Millionen Mark aus Hauszinsvergeldern, die zum Wohngeld bestimmt sind, zu entnehmen.“

Diese Meldung, die auch in anderen Zeitungen gebracht wurde, veranlaßt uns, zu fragen: Willigt das Staatsministerium das Verfahren der Stadt Berlin, Hauszinsvergeldern, die für den Wohngeld bestimmt sind, auch wenn es nur vorübergehend sein soll, für den allgemeinen Finanz- oder Kasernenbedarf zu verwenden? Wird das Verfahren der Stadt Berlin auch von anderen Gemeinden geübt? Was denkt das Staatsministerium an, um sich hierüber zu informieren, das die Gemeinden trennungsbefähigt zur Verwendung für den Wohngeld zur Verfügung gestellt sind, korrektweise lediglich für den Wohngeld verwendet werden?

Die Ernennung des früheren Berliner Punitus Bacelli zum Kardinalstaatssekretär als Nachfolger Gasparri wird jetzt von dem Vatikan offiziell bestätigt.

Land im Taifun.

Männer mit langen, aufgestecktem, schwarzbraunem Haar, in welcher Pose und Farbe, von einem Pfanzensportartikel umhüllt, mit schmalen Gesichtszügen, deren weiße Bänder um das Haar geflochten sind, wandeln durch die Anlagen. Bäuerliche Männer hohen Fundamentals mit langen Pfeifen in der Hand auf den Lippen und Bekleidung die sich über den Kopf und unter dem Kinn erstreckt, sind in ihrer Tracht dabei, daß ihnen die Kopfbedeckung — der Dackelzylinder fehlt, außer wenn ein schwarzer Umhang mit Kapuze auch Haupt und Antlitz bedeckt.

Groß, schwer und oft künstlich wirkt auf den Europäer, die so eine natürliche Landschaft — fast überall wird Reis gebaut, auf den Feldern arbeitet das Landvolk noch mit den primitivsten Werkzeugen, in riesigen Sonnenhüten, und die Dörfer bestehen aus Lehmhäusern, die wie große Schlüßelröhren anmuten, die sich zum Schluß wieder öffnen haben.

Die Hauptstadt von Korea Seoul dagegen — besitzt mächtige Gebäude, vor allem Banken und Verwaltungsgebäude und neben neuen wunderbaren alte, an die Bauten der Renaissance erinnernde Gebäude. Schermer und hoch stehen die Paläste der alten Kaiserzeit zwischen modernen Zweckbauten.

Die Koreaner sind ein höfliches Volk, stiller und zurückhaltender, vornehmer und ruhiger noch als die Japaner. Wie der Chinese das gute Essen liebt und der Japaner das reine Saug, so ist der Koreaner ein Freund der heißen Bäder.

Die Stellung der Frau ist in Korea niedriger als in China und Japan. Sie hat wenig persönliche Freiheit und noch weniger Einfluß auf das öffentliche Leben. Der Mann hält es für würdevoll, seine Frau um Rat zu fragen und wichtig, daß sie sich ihm nicht selbst halten. Deshalb ist ein Teil des Hauses eigens für die Frau hergerichtet, kein Mann darf die Räume betreten, auf der Straße sind die Frauen nur selten zu sehen und sie dürfen nur mit Kleidungs ihres Mannes und in Begleitung anderer Frauen ausgehen. So, es gibt noch heute einzelne Orte auf dem flachen Lande, wo eine Wölkchen der Männer und Frauen am Nachmittag von den Straßen in die Häuser rufen, weil die Zeit des Ausganges der Frau gekommen ist. Sinter einen Häuser verläuft sie sorgfältig ihr Gesicht, wenn sie doch einmal einem Nachgänger begegnen. Der Mann hat das Recht, sich eine Anzahl von Nebenfrauen zu halten, während eine Witwe nicht wieder heiraten kann, weil sonst ihre Kinder als unehelich gelten.

Die koranische Weisheit wird wie in Japan schon von Kind an ihren Bezug vorbereitet, sie ist die einzige Frau, die sich auch außerhalb des Hauses ausfallen darf. Sie erhält dadurch eine größere persönliche Freiheit, aber sie verliert auch fast völlig die Möglichkeit, getraut zu werden.

Auf dem dunklen Markt im Koraner Hauptviertel umhüllten uns braune Gestalten und tragen aus Höhlen viele dunkle Kunststoffe zusammen. Es sind kräftige, grobe, dröselige Menschen die in Hüten aus Stein, Holz und Stroh wohnen, in denen man auf einer eingebundenen Feuerstelle den Fußboden heizt. Käse, Matten und Decken stehen umher, Steinfrüge und irdene Töpfe.

Eine seltsame Schmerz der Spannung in Gesichtern und Lebensenergie laencet über dem Kopf und seinen Bewohnern. Vom nordwestlichen Meer zieht der Taifun heran, rufe alle Orkan über das Land, dem Jänne, Wärme, Telegraphenleitungen und selbst die flachen Baumhäuser zum Opfer fallen. Große Regenwolken geben an fröhen tagelang nieder, die Flüsse schwellen an und überschwemmen das ganze Land, das sich auf Weizen in eine Wasserwiese verwandelt. Mühselig irren in Scharen umher, ohne Nahrung und trotz der Wasserflut ohne Trinkwasser. Auf der Hochfluten sammeln sie sich und bilden schließlich ein Trinkwasser. Nur die Bahndämme tragen aus der Flut hervor, die erst langsam wieder versinkt. Dr. E. St.

Die deutsche Delegation für Haag.

Wie der „Vorwärts“ berichtet, wird die Reichsregierung ihre Entscheidung über die Zusammenziehung der deutschen Abordnung für den Haag am Freitag treffen.

Außer dem Außenminister Curtius, dem Finanzminister Wolbenhauer und dem Minister für die besetzten Gebiete, Ulrich, dürfte an der Abordnung von den sozialdemokratischen Mitgliedern des Kabinetts, entweder Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt oder der Reichsminister des Innern, Severius, angehören. Reichsbankpräsident Schacht dürfte ebenfalls als deutscher Vertreter mit nach dem Haag reisen.

Das eine solche Schar von Prominenten nach dem Haag gehen soll, erweckt ganz den Eindruck, als ob keiner dem anderen traute und einer den anderen kontrollieren sollte. Das für das Volk viel Gutes bei solcher



Der neue Reichswirtschaftsminister Schmidt (Soz.)

Die Arbeitslosigkeit in England

Der englische Minister zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Thomas, kündigte im Unterhaus die Veröffentlichung eines Weißbuchs kurz nach Wiederzusammentritt des Parlamentes an, in dem die bis dahin von der Regierung genehmigten Pläne für die zukünftige Arbeitsbeschaffung und deren Kosten niedergelegt sein sollen. Seit dem 3. Juni d. J. dem ersten Schichttag des Arbeitsantritts der arbeiterteilnehmenden Bevölkerung, ist die Zahl der Arbeitslosen nach Mitteilung von Thomas um 208 000 gestiegen.

Die Zahl der Arbeitslosen am 16. Dezember betrug insgesamt 1 808 000, was gegenüber der Vorwoche eine leichte Besserung um 5 000, gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine Verringerung um 32 478 Personen darstellt.

Die englische Arbeitslosigkeit ist noch immer sehr groß und sogar etwas höher als im Vorjahr. Aber doch sie ist in letzter Zeit ständig verringert hat, ist ein Zeichen dafür, daß England auf dem Weltmarkt wieder mehr und mehr konkurrenzfähig wird, während für Deutschland nicht das Gleiche gilt, wie die außerordentlich starke Zunahme der Arbeitslosigkeit im Vergleich zum Vorjahr ergibt.

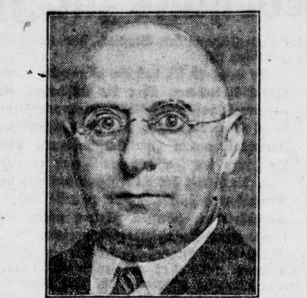
Andererseits: die englische Arbeitslosigkeit sinkt auf Kosten der deutschen Arbeitslosigkeit und deutschen Unternehmer. Die deut-

schäftigkeit herauskommen soll, ist leider nicht sehr wahrheitsgemäß.

Vor dem Rücktritt des amerikanischen Vizekonsuls Shurman.

Washingtoner Meldungen bestätigen, daß sich der amerikanische Vizekonsul in Berlin, Shurman, mit Rücktrittsdiskussionen trage. Er werde demnach die Annahme des bereits bei dem Amtsantritt Hoovers eingeleiteten Rücktrittsgesuches erlösen und dann kurze Zeit zur Erledigung seiner persönlichen Angelegenheiten nach Berlin zurückkehren. Shurman wird endgültig aus dem diplomatischen Dienst ausscheiden. Ueber seinen Nachfolger ist noch keine Entscheidung getroffen worden.

Der Rücktritt dieses lebenswichtigen, feingeübten und durchaus deutschfreundlichen Mannes wird in Deutschland allgemeines Bedauern auslösen.



Ministerialdirektor Dr. Schäfer (Soz.) wurde zum Staatssekretär im Reichsfinanzministerium an Stelle von Dr. Börsig ernannt.

englische Konkurrenz um Arbeit und Arbeit ist ein viel ernsteres Problem als die Einzelfragen der deutschen Politik.

Die Unruhen in Nigeria.

Zu den Unruhen in der englisch-nehafrikanischen Kolonie Nigeria gab der Unterstaatssekretär für die Kolonien auf Anfrage im Unterhaus bekannt, daß die Zahl der Opfer unter den Eingeborenen größer sei, als ursprünglich angegeben wurde. 25 Frauen seien erschossen worden, während zehn Frauen an den Folgen ihrer Verwundungen starben. Acht Frauen, die von den Aufständischen in einen Fluß geworfen worden waren, seien ertrunken. Auch einige Europäerinnen seien verunehrt worden. Die zahlreichen Todesfälle von Frauen seien dadurch zu erklären, daß die Aufständischen die Frauen in Frontlinien stellten, in der Hoffnung, daß die Truppen dann nicht schießen würden, (was die englischen Truppen aber trotzdem taten).

Indiens Mindefforderungen.

Aus Delhi wird gemeldet: Gandhi und andere Führer der national-indischen Bewegung hatten eine mehrstündige Versammlung mit dem Vizekönig über die Verfassungsreform in Indien. Infolge der Meinungsverschiedenheiten in der Hauptfrage, nämlich wann Indien

eine Autonomie nach Art derjenigen der britischen Dominions erhalten solle, kam es zum Abbruch der Besprechungen. Der Zentralausschuß als Reaktor der gesamten gelegentlichen Gewalt Indiens legte der Reformkommission Simons einen Bericht vor, in dem eine formelle Erklärung des britischen Parlamentes verlangt wird, wonach Indien in vollem Umfang das Statut eines Dominion zu genießen habe. Diese Erklärung sei notwendig, um die Autonomie zu gewährleisten, wobei die Autonomie in liberaler Weise Autonomie zu gewährleisten und schließlich die Rechte der indischen Bevölkerung der geltenden indischen Verfassung zu übertragen. Diese Ansprüche werden als die Mindestforderungen Indiens bezeichnet.

Die Steuerermäßigung in Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Ministerpräsident Lardoux und Finanzminister Cleron haben eine Unterredung mit dem Präsidenten des Finanzausschusses der Kammer, um noch einmal die bevorstehenden Steuererleichterungen durchzusprechen. Hierbei handelt es sich um Ermäßigungen für folgende Steuern: Luxussteuer, Automobilsteuern, Einkommensteuer für verschiedene landwirtschaftliche Erzeugnisse, Haussteuer, Wechselsteuer, Einkommensteuer bei getrennten Familien, Verbrauchsteuer bei Häusern, Grundsteuer für unbefabtes Grundvermögen, Grundsteuer für Ackerland sowie um die völlige Abschaffung der Steuer, die auf den in Restaurants und Hotels eingenommenen Maßgaben liegen, die 20 Franken übersteigen.

Das Steuerermaßigung vermindert sich dadurch um etwa 150 Millionen Franken. Hierzu kommen noch 1400 Millionen Steuerermäßigungen, die bereits im Juli verabschiedet wurden, und 84 Millionen Zundersteuerermäßigungen.

Bei der Auszahlung von Unterstiftungen in Liverpool kam es zu Unruhen, die durch das Bericht enthalten, daß nicht genügend Geld für die Beibringung aller Anwärter vorhanden sei. Die Ähren wurden getrübt und die Tische umgeworfen, bis schließlich die Polizei die Menge zurückdrängen konnte. Zu früheren Auszahlungen ist es jedoch nicht gekommen.

Zu ersten Unruhen ist es in Afghanistan gekommen. Ein Dutzend des Königs Ras Tafari soll im Zusammenhang mit den Unruhen ermordet worden sein. Anderen Berichten zufolge, soll dieser Verwandte des Königs einem Mordanschlag zum Opfer gefallen sein.

Im Zusammenhang mit dem gestrichelten Eisenbahnstrecke auf den Westküste von Indien sind in Lahore acht Personen verhaftet worden, darunter einige führende Schriftsteller.

Auf den argentinischen Präsidentenfragen wurden von einem Unbekannten drei Schüsse abgegeben. Der Präsident blieb unverletzt, der ihn begleitende Polizeichef wurde getötet, sein Chauffeur wurde schwer verletzt. Der Angreifer wurde von einem Polizisten erschossen.

Wie aus Tokio gemeldet wird, sind dort am Donnerstag 800 japanische Studenten verhaftet worden, die angeblich die Absicht hatten, einen Sturm auf das japanische Innenministerium zu unternehmen.

Waren die Polargegenden warm und bewohnt?

Die unlängst auf Veranlassung der baltischen Regierung durch den baltischen Gelehrten Dr. Walljassen in den Nordgebieten von Ostland vorgenommenen Ausgrabungen haben ein überraschendes und interessantes Resultat geliefert, denn es wurden dort Überreste von Kleidern und Schmutz gefunden, die zweifellos nicht von Eskimos herrihren. Besonders interessant sind Silbergegenstände, die mit uralten Zeichen versehen sind, welche die Gelehrten nur zu denken vermochten. Aus der Art der gefundenen Kleidungsstücke glaubt Dr. Walljassen auch schließen zu können, daß diese für ein bedeutend milderes Klima bestimmt waren, als gegenwärtig in diesen Breiten herrscht. Er erinnert auch daran, daß sich bei verschiedenen indischen Stämmen die Ueberlieferung erhalten hat, daß der hohe Norden die Urheimat der Arier sei.

Dr. Walljassen streift daher die Möglichkeit, daß sich vielleicht als Folge einer Weltkatastrophe die Sage der Erde vermindert haben kann, so daß jene Gebiete, die früher ein mildes Klima besaßen, in enigen Eise erstarben. Diese Veränderungen gaben dann den Anlaß dazu, daß die indischen Völker, die bisher in diesen Gegenden gelebt hatten, sich zu wandern, um ihre Wohnstätten in milderem Gebieten aufzusuchen. Es ist auch eine interessante Frage, inwieweit die Eiszeit, die sich ja in der Ueberlieferung einer ganzen Anzahl von Völkern erhalten hat, eventuell mit dieser Weltkatastrophe in Zusammenhang gestanden haben kann.

Schulfrühstück.

Kinder intelligenter sind dafür, was ihr Schulfreizeit aus der frühfrühstückstagen zu Tage fördert. Die Welt aus ein lehrreicher Tag.

handelt an, wenn am dem Frühstücksprot des Nachharn etwas besonders Verlockendes enthalten wird. Je weicher das Brot, je tiefer die Beleg mit Aufschnitt, ein desto begehrenswerteres Frühstück ist der Schüler. Sehr im Gegensatz zu der Meinung der Schullehrer.

Untersuchungen in englischen Schulen haben ergeben, daß das Aussehen der Kinder, in deren Tischen weiches Brot mit viel Aufschnitt war, von schlechter Ernährung zeugte. Kinder, die kräftiges Brot, vor allem aber auch täglich eine Tomate oder einen Apfel mit in die Schule brachten, sahen frisch und robust aus, und auch der Zahnbau war erheblich besser als bei den Schülern, deren Mütter abtöten, nach Schema F das Frühstück ohne Obstbeigabe einbrachten.

Manche harter Mutter glaubt noch immer, daß Obst zu den Leckerbissen gehöre. Sie weiß nicht, wie nötig es ist, der brennverzehrenden Nahrung von Brot, Butter und Aufschnitt auch die nötigen Vitamine zuzuführen. Mangelnde finden wir Vitamine in so hohen und konzentrierter Weise wie in dem Apfel oder der Birne.

Die Kinder ahren nicht, daß bei dem täglichen Genuß von Kesseln der Kalksalz in ihrem Knochengewebe gefördert wird, daß ihr Wachstum beschleunigt und ihr Appetit dadurch gehoben wird. Aber die Mütter sollten es wissen und nicht vergessen, daß der Wert der Nahrung nicht in der reichlichen Zusammenfügung, sondern in der richtigen Zusammenfügung, d. h. reichlicher Nahrung sind manche Kinder unterzähnt, appetitlos und schwächliche; und andere — namentlich solche, die täglich Obst bekommen — laufen auf kräftigen Beinen — mit roten Backen, und zeigen die Hände wie selbst, herum, eine Freude für alle, die sie sehen.

Wertes Mittel.
„Was muß man tun, um schöne Hände zu bekommen?“
„Nichts!“
(Weißpalle)

Schupo-Weihnacht in Berlin.

Aus Berlin wird vom Heiligabend berichtet: Es muß heute, aber nicht gewiß nur heute, am Heiligabend, eine Freude sein, der Verheiratetste Mann zu spielen, ganz besonders der Verheiratetste Mann am Großen oder am Kleinen Stern. Heute haben die die eingewickelten Schupoleute fast gar keine Zeit, auf den Verkehr zu achten; denn sie stehen heran, so wie jeden Tag, aber viele halten einen Augenblick beim Schupo Mann, und eine gute Frauenhand reißt ein Paket heraus oder ein Brieflein, und etwas schillernder wünscht man den trahlenden Schupo ein frohes Fest. Nun, und diese Schupos, die das ganze Jahr über immer auf dem gleichen Posten stehen, immer freundlich, immer korrekt, immer müßiggütig dafür sorgen, daß der Strom der Autos von Weiden nach Berlin glatt abfließt, diese Schupos sind heute

von den Automobilen mit Bergen von Paketen besetzt worden. Es war ganz gewiß großartig vom Polizeipräsidenten, daß er diese Schupo-Besetzung gestattet hat. Es ist nichts anderes als eine Geste des Dankes, eine Anerkennung dafür, daß der Beamte, ganz besonders der ununterbrochen am Heiligabend angefangen hat, die Beamten haben begriffen, daß sie für die Verbesserung da sind. Wir können ihnen die Zigaretten, Zigaretten, die Eisnis, die Briefchen, die Freikarten, das Wohlgegn, weil alle diese Dinge sind für das gute Verhältnis zwischen Uniform und Zivil.

Stadtruinen lauschen auf. Rufe einer azetischen Großstadt. — Ein Seebeben bringt eine verjüngte Welt.

Einer neuerlicher Werbung zufolge haben die vom amerikanischen Marine-Departement ausgesandten drei Torpedobootführer das Gerücht bestätigt gefunden, daß in der Nähe der zu der Bahama-Gruppe gehörenden Insel New Providence durch Erschütten eine neue Insel entstanden ist. Auf der Insel, die auf seiner Ostseite verzeichnet ist, finden sich große Anzahl Einwohner gehabt haben muß und wahrscheinlich bereits vor der Entdeckung Amerikas vorhanden hat. Nun wird eine wissenschaftliche Expedition vorbereitet, die die Inseln untersuchen soll.

Kein Verkauf des Memling-Altars.

In einer Sitzung des Kirchentages der Evangelischen Kirche in Lübeck wurde auf Anfrage mitgeteilt, daß für den berühmten Memling-Altar in Lübeck, dem ein Kaufangebot aus New York zuzuschicken war, die Vorstände des Kirchentages, Oberkirchenrat Dr. Stenar, sowie der Vorstand der Domgemeinde, Direktor des Städtischen Landesamts, Dr. Hartwig, stellen jedoch unter heftigstem Protest das Abweichen fest, daß an einen Verkauf des Altars, der allein der Domkirche gehört, nicht zu denken sei. Es läßt sich auch keinerlei Verhandlungen. Auch bedarf es der Zustimmung der Kirchengemeinde, die in Verhandlungen irrendemehrere Art einzutreten. Damit ist die weit über Lübeck hinaus bekannte Frage mit wissenschaftlicher Deutlichkeit geklärt.

Die pfirsichwangige Gaby und ihre Millionen

Kaum erinnert man sich noch an Gaby Deslys, die „pfirsichwangige“ Tänzerin, die vor rund 15 Jahren in England von dem kleinen Friedrich bei Marcellie bekehrte. Aber immer noch und erneut streitet man sich um ihre Hinterlassenschaft. Immerhin ist es der Höhe wert.

Vierzehn Millionen Franken hat sie hinterlassen und das ist immer noch auch, wenn man die Vermögenvermehrung des Branten während berücksichtigte, ein sehr anständige Summe. Gaby, die aus Marcellie stammte und mit ihrem Nachnamen eigentlich Caire hieß, hat sie den Armen ihrer Stadt vermacht. Auf diese Weise habe ich mein ganzes Leben lang für die unglücklichen Armen getan, hat sie gesagt. Ihre Mutter, die jetzt 73 Jahre alt ist und ihre Schwester, haben die Ausübung des Vermögens aus dem ruhigen Genuß sind sie aber aufgesetzt worden, da eine Ungarin, Maria Raxvall, einen Prozeß gegen sie angestrengt hat und die Erbschaft für sich und ihre eigene Mutter, als den einzigen lebenden nahe Verwandten der Tänzerin, in Anspruch nimmt.

Als im Jahre 1914 Gaby Deslys mit dem von ihr ungeliebten, amerikanischen Tänzer Harry Pilzer im Apollo-Theater an Wien aufgetreten war, fand sie, als sie das Theater verlassen wollte, in ihrer Garderobe ein Briefchen, auf dem stand: „Deine Schwester würde dich gerne umarmen.“ — „Was“, rief sie, „ist meine Schwester in Wien? Hasten Sie sie entzweit!“ — Zu ihrem Schrecken kam

von abzurufen, daß Gaby keineswegs eine Französin, sondern eine Ungarin sei, die Tochter, ebenso wie sie selbst, des Herrn Johann Raxvall.

Die Geschichte war so ungläublich, daß man nur eine Erklärung hatte: die Ungarin war geistesgestört. Gaby fügte sich daher, ließ sich umarmen und ihre Schwester dann wieder laßt hinaus scheitern. In ihrer Gutmütigkeit empfing sie die Wahnsinnige sogar noch einmal und schrieb ihr noch dazu auf ihre Bitte eine Karte an ihre ungarische Mutter, auf der sie ihr die beglückten Grüße sandte. Einige Zeit darauf brach der Weltkrieg aus und Gaby Deslys und Harry Pilzer konnten zu London zum Besten der Vermwunden. Eines Tages wurde Gaby, nach einer Matinee, zur Polizei bestellt. Bei dem „Intelligence Service“ war der Bericht eingetroffen, daß eine Ungarin, die sich als Gaby Deslys, da sie durchaus kein Französin, sondern eine Ungarin, und also an den feindlichen Nationen gehöre.

Sie wurde mit der Anzeigerin konfrontiert und die war

nicht anders als ihre „Schwester“ aus Wien.

Diese erzählte die folgende, abenteuerliche Geschichte: Im Jahre 1864 befand sich die wirkliche Gaby Caire, die in hohem Grade schwindsüchtig und von den Ärzten längst aufgegeben war, zusammen mit ihrer Mutter in einem Dorf, das die Mutter am Strande eine junge Ungarin von großer Schönheit, die ihrer Tochter auf das Haar genau und die auch zu tanzen verstand. Das es mit der Raubhahn ihrer Tochter aus war und es eine Erlöse geben würde, wenn der Namen, den sie sich erworben hatte, nicht noch weiter Nutzen zu ziehen, beschloß Madame Caire.

die Fremde als Tochter anzunehmen. Aus Gaby selbst war damit einerseits, da die Adoption im Interesse ihrer Familie lag, ganz danach verfahren sie und, nachdem sie als Schwelmer Raxvall begraben worden war, ließ die Ungarin als Gaby Deslys ihre Laufbahn fort. Als Beweis für die Nichtexistenz ihrer Mutter zeigte die Denkmalschrift die Karte, die Gaby ihr früher an Wien für ihrer beiden Mutter mitgegeben hatte.

Scotland Yard ignorierte allerdings dieser romantischen Erzählung nicht viel Glauben und, da Personen von Einfluß, die es wissen konnten, dafür bürgten, daß Gaby noch immer Gaby sei, wurde sie nicht mehr verfolgt. Als Gaby Deslys, die Marcellierin, lebte und starb sie. Aber nach ihrem Tod hat sich die Ungarin wieder gezeigt. Sie behauptet ja noch immer ihr Bewußtsein, die Karte, auf der Gaby beschworen hatte, daß sie die Tochter von Raxvall, die beiden Greise überlebt hatte. Mit diesem Dokument bewaffnet, hat die habsburgische Ungarin den Angriff auf die Stadt Marcellie und auf die Familie Caire wieder aufgenommen und

beansprucht das Erbe.

Es ist unabweislich, daß die Aktion von Erfolg gekrönt wird. Alle Dilettanten, die Gaby näher kennen, pflegen sich über ihren unerschütterlichen Marcellier-Dialekt sehr zu amüsieren. Sie erinnern an eine Neure, die der Gaby Deslys kurz nach dem Balkenkrieg in London auftrat und in der sie ihren Vortritt aus einer Voge heraus im reinen Marcellier-Französisch apostrophierte. Das eine Ausländerin jemals eine solche Virtuosität des Dialekts von Marcellie werden könne, erklären sie für schierlich unmöglich. Wenn also die Ungarin nicht mit schwerwiegenden Beweisen ausfinden kann, was hat sie wenig Aussicht und das Kapital wird den Armen von Marcellie kaum verloren gehen.

Immerhin ist diese Geschichte als ein Beispiel für ein unheimliches Beginnen, daß den Besitz einer Erbschaft zu erwerben, deren Wert die Mühe lohnt, interessant und lehrreich genug.

Dr. Cäener gegen die Aeroaktit.

Der Streit um die Postfahrt.

Seit Monaten gehen hinter den Kulissen die Kämpfe um die Nordpostexpedition, die unter Leitung von Nansen im Frühjahr des kommenden Jahres beginnen sollte, und zu der die deutsche Regierung sowie die Regierungen Dänemarks, Norwegens, Schwedens, Islands, Grönlands, Island und Unterirgend angezogen hatten. Die Expedition ist wissenschaftlich bis ins letzte vorbereitet, und Männer von bestem internationalen Ruf haben sich Ransen für die Fahrt in die Arktis zur Verfügung gestellt.

Es entstanden dann aber allerlei Schwierigkeiten in Friedrichshafen; Cäener lehnte persönliche Teilnahme ab, die Behauptung weigerte sich, die Versicherung zu bekräftigen, daß die Expedition die Behauptung der Nordpostexpedition, die Cäener nicht ablehnen wollte, die Expedition zu haben und droht, Erlass zu beantragen.

Dr. Cäener widerlegt diese Vorwürfe in längeren Darlegungen mit großem Erfolg: Wenn die Gründung der Nordpostexpedition wissenschaftlich und nicht persönlich für den gemeinen Verdienst recht umfassenden Stand der Dinge, verantwortlich zu machen und im Besonderen hat, daß die Schwierigkeiten damit begonnen hätten, daß ich persönlich die Beteiligung an der Fahrt aus Gesundheitsrücksichten ablehnte, so möchte ich dazu folgendes bemerken: Ich habe sofort bei Abschluss des Vertrages

erklärt, daß ich nicht mitfahren könnte. Das nicht allein aus Gesundheitsrücksichten, sondern, weil ich auch als Vorsitzender des V. S. Kongresses nicht zwei Monate lang meine sonstigen Geschäfte wegen einer Fahrt im Norden lassen könnte, die nicht in der Richtung der Verleschungspläne des V. S. liegt, sondern fremden Interessen dient und nur unter gewissen Zwangsbedingungen von V. S. (Kuffschiffbau Zepplin) ausgehandelt worden sei. Das hat eine nicht zu leugnen, weil die Erklärung der eingegangenen Verpflichtungen zu verstoßen.

Der Fehler liegt bei der Aeroaktit, die trotz mehrfach von mir am Grund meiner Gesundheitsbeschwerden Zweifel mit einem unerschütterlichen Optimismus die Versicherungsfrage als eine Bagatelle nahm und die Vorarbeiten zu betrieb, als ob diese Expedition eine Frage schon gelöst sei. Nun ist notwendig die Versicherung ganz nicht handelt es sich gar nicht mehr in erster Linie um die Versicherung, sondern um die Frage, ob noch Zeit vorhanden ist, alles in leidestruer Eile so vorzubereiten, daß man mit gutem Gewissen nach Grönland, der notwendigen Reise von Grönland bis zum Nordpol, die Fahrt antreten darf. Auch in dieser Beziehung scheint bei der Aeroaktit ein Optimum zu sein, aber aber zum Zeitpunkt und ich würde es konstatieren mit dem V. S. führen könne.

Das Hestpflaster als Räubermaße.

Aus Oertholz (Hannover) wird berichtet: Zwei junge Leute, die sich das Geld vollständig mit Hestpflaster verdient haben, bringen in die Reichsgerichtsstelle der Justizspitze in Scharnholt etc. Sie bekräftigen den allein erwerbenden Beamten mit Revolvern und zwingen ihn zur Herausgabe der Tageskasse, die der Beamte gerade in eine Aktentasche gelegt hatte, um sie zur Staatskasse zu bringen. Den Räubern, die auf Grabräubern die Nacht ergriffen, fielen u. a. 8000 M. in der um 2000 M. in Scheck in die Hände.

Tragisches Geschick eines Gelehrten.

Der norwegische Historiker, Prof. Alexander Bugge, war in Hilsfölen, keramitisch Aufbaue der der Kopenhagener Polizei, der gegenüber er sich einen anderen Namen ausgelegt hatte, nach einem Polizeiverbot gebracht worden. Dort saßen in einem Raum, in dem sich der Professor allein aufhielt, seine Kleider dem Diensten nahe und er geriet in den Stand, Prof. Bugge auch sich sehr schwere Brandwunden zu, die wahrscheinlich tödlich sind.

Schönheit ist Kapital.

In Budapest fand die Erziehung von Fräulein Simon, der Schönheitssalons in Mitteleuropa, statt, die persönlich vom Bürgermeister der Stadt vorgenommen wurde. Für Mann hat der Sohn eines der reichsten Textilfabrikanten Ungarns namens Brammer. Unter den Teilnehmern an der Erziehung befanden sich auch Frau Untermyer, Frau von Goldarbeiter, und mehrere andere Schönheitssalons, sowie der Markgräfin von Patino.

Der Rindereinsturz für Kaminfil.



Der in diesem Jahr zum ersten Male veröffentlichte Kaminfil der Stadt München im Betrage von 3000 M. wurde dem Komponisten Heinrich Kaminfil zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1888 als Sohn eines Pfarrers im Schwabwäld geboren wurde, hat eine Reihe von Kammermusik, Chor- und Orgelwerken geschrieben.

Nicht überall „Friede auf Erden“

Anglistische Fälle, Verbrechen, Tragödien in den Zeitsagen.

Blutiger Heiligabend.

In Schenel bei Dittersbach (Böhmen) spielte sich am Heiligen Abend eine blutige Tragödie ab. Das Haus des Besitzers Nikolaus wurde im Feuer zerstört. Durch das dadurch verursachte Gerüsch wurde der Besitzer und seine Ehefrau aufmerksam. Nikolaus ergriff eine neben seinem Bett liegende Gasse und trat beherzt den Einbrechern entgegen. In demselben Augenblick fiel ein Stein von Frau Nikolaus nach unten. Ein zweiter Stein brach Nikolaus selbst ab Boden, der aber noch Zeit fand, einen heftigen Schlag mit der Gasse nach dem Kopf des einen Einbrechers zu führen, der vermutlich an der Stirn verletzt sein dürfte. Der Einbrecher ist entkommen. Nikolaus selbst ist seinen Verletzungen bald darauf erlegen. Die Frau wurde in ein Krankenhaus geschafft. Der Täter wird als ein junger, kräftig gebauter Mann gechildert, der zur Zeit der Tat Heißhohn trug. Die Untersuchung ist im Gange.

Entsetzliche Familientragödie am Weihnachtstag.

Am späten Abend des ersten Weihnachtstages ereignete sich in Oberhiesheim bei Berlin eine entsetzliche Familientragödie. Der bei der A. G. angelegte 34jährige Budhoffer Väterchen erkrankte seine 27jährige Frau und sein dreijähriges Zwölfköpfling. Sodann brachte er sich selbst drei lebensgefährliche Schüsse an der Brust bei. Väterchen war vier Jahre im Felde gewesen und hatte im Jahre 1925 geheiratet. Die Ehe war glücklich, aber seit einiger Zeit machten sich bei dem Manne, wie man vermutet, als Kriegertraumata, die Anzeichen einer schweren Wernerschen Krankheit bemerkbar. Insbesondere war an Väterchen eine starke Erregbarkeit zu bemerken, so daß ihm die geringfügigsten Dinge in Aufregung versetzen konnten. Die Verwandten wollten ihn daher am 24. Dezember auf einige Zeit in einem Erholungsheim unterbringen.

Zwölf Selbstmorde zu Weihnachten in Berlin.

In der Zeit zwischen Weihnachtstagsfestabend und zweiten Weihnachtstagsfestabend wurden in Berlin ein Duzend Selbstmorde und Selbstmordversuche bekannt.

Der Westflügel des „Weißen Hauses“ eingestürzt.

Das Weiße Haus in Washington, der Sitz des amerikanischen Präsidenten, wurde am Heiligabend von einer Feuerbrunst heimgesucht, die beträchtlichen Schaden anrichtete. Ueber den Vorgang liegen folgende Einzelheiten vor: Gegen 2 Uhr, als das Präsidentenhaus gerade im Weihnachtsfestzug für Kinder veranstaltet wurden, im Westflügel des Weißen Hauses plötzlich brennen bemerkte. Das Feuer nahm unmittelbar darauf einen so bedrohlichen Charakter an, daß sämtliche in Washington verfügbare Wehren herbeigerufen werden mußten. Erst nach verfrühter Arbeit gelang es den Feuerwehrlöschern, die mit Wasser besetzt, vordringen, des Feuers Herr zu werden.

Da sich in dem Westflügel des Weißen Hauses der größte Teil der Verwaltungs- und Büroräume sowie die Arbeitszimmer des Präsidenten Hoover befanden, war die Gefahr, daß wichtige Staatsgeschäfte und Urkunden vernichtet werden würden, außerordentlich groß. Es ist jedoch den Rettungsmannschaften gelungen, fast sämtliche Papiere von Wert sowie das historische Material rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Präsident Hoover, der an Vorbereitungen während der ganzen Dauer des

Brandes betroffen, betete sich persönlich an der Westflügel eines Zelles der Urkunden. Er wurde sofort als auch Wasser haben einen Schaden angerichtet, der etwa 400.000 M. geschätzt wird.

Die Ursache des Brandes ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Man vermutet, daß ein Kurzschluss den Brand herbeigeführt hat.

So verheerend

gewirkt, daß ein Wiederanbau des Nordwestflügels erforderlich ist. Der Präsident wird erzwungen sein, während der Reparatur in einem anderen Bureau zu arbeiten. Das Verbot, das in den verfallenen Büroräumen tätig war, wird in den Regierungsgebäuden untergebracht werden, die auf der anderen Seite der Straße liegen.

Der Umsturz des Präsidenten Hoover ist es ganz gewiß, daß die an der Weihnachtstagsfeier teilnehmenden Kinder nicht in Gefahr rieten; denn als Hoover von dem Ausbruch des Brandes Kenntnis erhielt, auf dem Westflügel sofort die Weisung, weiterzuarbeiten, um die Aufmerksamkeit der Kinder von dem Brande abzuwenden und eine mögliche Panik zu verhindern.

Aus der Heimat

Das Doppelziel einer Braut.

Meißen. Im Sommer d. J. spielte sich auf dem Rittergute Dudenwalde ein Liebesdrama ab. Der 23jährige Verwalter Hans Fichtner aus Dörfelitz i. S. O. hatte sich der knochenleichen Braut genähert, die mit dem früheren Inspektor Helfer verlobt war. Das Mädchen verwarf Fichtner, ihr Verlobnis ihm aufheben zu lassen, wurde aber jedesmal anderer Meinung, wenn Helfer zum Besuch kam. Fichtner geriet darüber in Verzweiflung und schlug seinen Nebenbuhler eines Tages im Walde mit einem Stiel Eisen nieder. Er wurde nun der gefährlichen Körperverletzung angeklagt. Beantwortet wurden drei Monate Gefängnis, das Urteil lautete unter Anerkennung mildernder Umstände auf drei Monate Gefängnis mit Strafversetzung, wenn der Angeklagte 1000 Mark Gebühre an die Staatskasse zahlt.

Die Kreisbank übernimmt die Gewerbetank.

Meißen. Auf Grund von Verhandlungen zwischen dem Direktor der Kreisbank des Saalkreises und den Herren der in Liquidation befindlichen Gewerbetank ist eine Veräußerung zustande gekommen. Die Kreisbank übernimmt unter gewissen Voraussetzungen alle Verbindlichkeiten, u. a. auch die Auszahlung aller Spareinlagen. Die Geschäftsstelle der Gewerbetank wird aufgelöst, die Geschäfte von der Filiale der Kreisbank weitergeführt.

Einigung über die Schwarze Elster.

Der Bergbau trägt 1 Million Mark Kosten. Liebenwerda. Der Streit um die Finanzierung der Regulierungsarbeiten am Unterlauf der Schwarzen Elster ist nunmehr beendet. Der Bergbau (bzw. die Gruppe B. der Gewerkschaften) trägt alle Kosten für den Ausbau des Unterlaufes, soweit sie den Betrag von 922 000 Mark übersteigen. Die Gesamtkosten sind mit zwei Millionen Mark veranschlagt, von der also die Gruppe B. eine Million zu tragen hätte. 900 000 Mark werden vom Staat und Provinz übernommen, während die Gruppe A. (Steinhilber) 132 000 Mark übernimmt.

Im Kauf die Nase verloren.

Döhlen. Auf der Ritterfelder Straße wurde ebenfalls der Arbeiter M. aus der Mühlhauer Straße von einem heimlichen Mietwagen angefahren und am Gesicht erheblich verletzt. Der Mann war so heftig, daß keine Hilfe weggerufen wurde. Bei dem Verunglückten, der in Döhlen arbeitet und hier seine Familie zu wohnen hat, wurde festgestellt, daß er stark betrunken war und in diesem Zustande vorausschicklich nach rückwärts sein Gesicht gefahren hat. Er wurde nach Anlangen eines Verbands in das Kreiskrankenhaus nach Ritterfeld gebracht.

Nicht von der Straßenbahn abpringen.

Dessau. Ein schwerer Unfall mit tödlichen Folgen ereignete sich am Montag in der Kasanischen Straße. Passanten sahen, wie ein Mädchen plötzlich von dem nach der Judenzimmerie zu fahrenden Straßenbahnwagen sprang. Im selben Augenblick kam auf der

gleichen Seite ein schweres Motorauto des Dessauer Automobilvereins gefahren, das von dem Kinde nicht bemerkt werden konnte. Dem Kraftwagenführer war es nicht möglich, sein Geschick sofort zum Halten zu bringen, und so überfuhr denn der schwere Wagen das unglückliche Kind, die 18 Jahre alte Helene Müller und verletzte sie so schwer, daß sie auf dem Transport nach dem Kreiskrankenhaus starb.

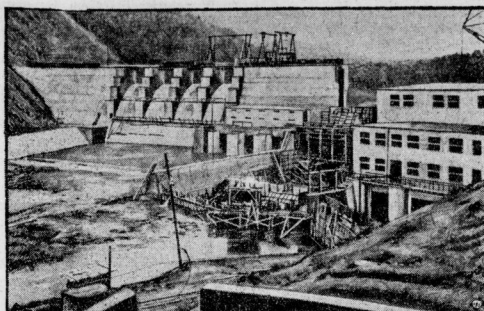
Dessau. Der 63 Jahre alte Betriebsinspektor der Firma Junkers Motor wurde, als er in der Kasanischen Straße auf den Bürgersteig ging, von einem Omnibus der

Straßenbahn erfasst, zu Boden geworfen und daran schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Weidmanns Glück und Leid.

Sträßberg (Harz). Ein auswärtiger Jagdpächter hatte das Glück, im Jagdbezirk Königshagen einen Hirsch zu schießen. Das Tier brach auf der Jagd, aber erst einige Meter jenseits der Jagd- und Landesgrenze, aufkommen, und der Fleischbraten schien verloren. Der Schütze erhielt zu seiner Freude vom Nachbarn aber die Jagdtrophie ausgetauscht. Als er an anderen Tage bei seiner Jagdpartie im Waldweg weilt, traf ihn neues Pech. Er stieß aus und zog sich einen Armbruch zu. Man mußte ihn ins Krankenhaus bringen.

Die längste Talsperre Mitteldeutschlands



Die Länge des Staubeckens beträgt 9 km. Es vermag 11,5 Mill. cbm Wasser aufzufassen.

„Empörend, daß es solche Gemeindevorsteher gibt.“

Das Parteivorstand entscheidet über die Eignung / Fehlbeiträge, Unterschlagungen und Fälschungen.

Halle. Ein Lieberauung besetzte die Große Strafkammer des Landgerichts Halberstadt dem ehemaligen Gemeindevorsteher D. aus Biederfeld. Als Reichsminister hatte sich D. der Sozialdemokratischen Partei verschrieben, die ihn sich zum Gemeindevorsteher erkor. Die Gemeinde hatte damit aber einen schlichten Griff getan, denn D. war dem Sozialdemokraten nicht gewidmet. Der Vorbesitz in der Gemeinde hatte seinen Anfang darin zu finden gemeint sein soll, daß der Vorangesehene schon ein kleines Wirtshaus hinterlassen hatte, wurde schließlich so groß, daß es allgemein anerkannt wurde. Eine erste Nachprüfung förderte einen Fehlbeitrag von 4788 M., eine zweite einen solchen von 4000 M. anlage. Dabei stellte sich heraus, daß D. außerordentlich liebreich gewirtschaftet hatte. Er hatte Gemeindegelder in seine Tasche gesteckt, Rechnungen doppelt ausgeschrieben und natürlich auch Fälschungen begangen. Das Volkswirtschaftliche Spitzengericht verurteilte als erie Witiana D. wegen seiner unerhörten leichtfertigen Nachlässigkeit, wegen Amtsverbrechens und Urkundenfälschung zu der Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. Der Gemeindevorsteher glaubte sich zu hart bestraft und legte Berufung ein. In der Verhandlung vor der Strafkammer ergaben sich über die sonderbare Geschäftsführung derart haarsträubende Einzelheiten, daß der Gerichts-

vorsitzende in scharfen Worten das Verhalten des Angeklagten geißelte und es als empörend bezeichnete, daß solche Gemeindevorsteher mit der Angelegenheit überhaupt verhandeln würden. Staatsanwalt und Gericht bedauerten, daß nicht aus von der Anlagebehörde Verurteilung eingeleitet sei, da sonst die Strafe wesentlich höher ausgefallen wäre. So mußte es bei der alten Strafe bleiben, obwohl das Gericht auch noch eine Unterbringung feststellte. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen, aber das Gericht erklärte ihn wegen Nichtverhandeln für sofort verhaftet. So wurde D. fast freigeprochen zu werden, sofort eingekerkert.

Die Anzeigen-Sondersteuer unzulässig.

Frankenhausen. Der Beschluß der Einkommensteuer des Stadtrates, eine Sondersteuer für Anzeigen zu erheben, über die wir in diesen Tagen berichteten, ist rechtsunzulässig, da im Widerspruch zu den gesetzlichen Bestimmungen steht. Nach § 30 des Preßgesetzes ist bekanntlich jede Sonderbesteuerung der Presse oder eines ihrer Organisationsverbände. Die maßgebenden Berufsorganisationen sind bereits bei den zuständigen Stellen vorstellig

geworden und haben die Aufhebung des ungesetzlichen Beschlusses verlangt. Dem Stadtrat ist es empfohlen, sich künftig über die gesetzlichen Vorschriften besser zu unterrichten, als es im vorliegenden Falle geschehen ist.

Zwangsaufsicht droht.

Dienstverfahren gegen den Ersten Bürgermeister.

Frankenhausen. Vor einigen Wochen wurde bereits mitgeteilt, daß die Regierung eine Nachprüfung der städtischen Verwaltung in Frankenhausen angeordnet habe. Die Stadtvorwaltung wurde der Vorwurf gemacht, daß sie durch Unberücksichtigung einer geordneten Finanzangelegenheit die finanziellen Verhältnisse der Stadt in größte Schwierigkeiten gebracht und weiter über das gesetzlich zulässige Maß hinaus die Sparpolitik der Stadt in Sparfällen für fällige Zwecke in Anspruch genommen hat. Wie man hört, hat das Thüringische Ministerium des Innern gegen den Ersten Bürgermeister Dr. Wiedemann das Dienstverfahren eröffnet. Darüber hinaus wird angeblich noch die Frage geprüft, ob auch gegen Frankenhausen mit weiteren Zwangsmitteln vorgegangen werden muß, insbesondere, ob auch hier ein Regierungskommissar einzusetzen ist. Der Stadtrat hat bereits die aus der schwierigen Lage der Stadt sich von selbst ergebenden Konsequenzen gezogen und versucht, mit Hilfe neuer Steuern, wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen.

Ein Blindenverein um 7500 Mt. betrogen.

Zwickau. Das Gemeinsame Schöffengericht Zwickau hat in einem Urteil den Leiter eines Blindenvereins wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis. Helfer hatte als Kassierer und Mitglied des Zwickauer Blindenvereins zu Grimnitzsch von 1925 bis 1929 die Summe von 7500 Mark, die er zu verwalten hatte, veruntreut. Erwidert für ihn fiel ins Gericht, daß er sich in fiktiver Position befand, zurzeit ein Nettogehalt von 516 Mark bezog, und daß es sich um Gelder eines im sozialen und humanitären Sinne wirkenden Vereins handelte. Der Angeklagte hatte sieben Monate Gefängnis beantragt.

„Geistliche in städtischen Krankenhäusern unerwünscht.“

Der neue Rats- — Magdeburg macht Schule.

Schönebeck. Bei der Weihnachtsfeier im städtischen Krankenhaus, bei der auch der 1. Bürgermeister Dr. Bröcher und viele Stadträte und Stadtvorstände anwesend waren, ergiff der Deserent des Krankenhauses, Stadtrat Justizrat Hermann, das Wort zu einer Begrüßung und führte aus, daß an seiner Stelle sonst ein Geistlicher das Ehrenwort gereicht hätte. Nach der neuen Zusammensetzung des Parlaments im Rathaus sei man jedoch schlicht geworden, daß in Zukunft kein Prediger der Kirche mehr zu den Kranken kommen sollte, denn die Andersdenkenden können sich in ihrem Denken verletzt fühlen. Man habe gelernt, daß es eine städtische Weihnachtsfeier in einem städtischen Gebäude sei, wo ein Geistlicher nichts zu tun habe. Stadtrat Hermann ed. a. e. r. t. diese Maßnahme und sprach zu Herzen gehende Worte an die Anwesenden. Durch die Spenden der Schönebecker Wohlthätigkeit konnte allen Kranken eine Gabe gereicht werden.

Berch läuft eine Frau.

Ein virginischer Roman von M. Johnson.

Copyright by Georg Müller, München. (16 Fortsetzung.) (Manuskript verboten.)

Mylord lächelte. Entweder hatte er gekümmert, oder war ihm das Gelingen seiner Spekulation zu Kopf gestiegen. „Du bist ein Mann unter tausend, Nicolo!“ sprach er. „Wie weit oberhalb oder unterhalb des Schiffes ist dieser glückliche Wald?“

„Gerade gegenüber, Mylord. Ein Signal vom Her aus, und ein Boot der Santa Teresita kann Promanwärts gerudert werden, bis unter den Baum, unter welchem die Lady sitzt.“

Mylords Lachen erklang wieder. „Du bist ein Mann unter zehntausend! Nicolo, der Botschafter ist in der Stadt.“

„So bald zurück?“ sagte der Italiener. „Dann müssen wir den Plan Eurer Herrlichkeit ändern. Mit ihm auf dem Tapet könnt Ihr nicht bis zum Einbruch der Nacht warten, um zu der Lady und zurück zu der Santa Teresita zu rufen. Er wird nach ihr suchen.“

„Ja, er wird nach ihr suchen, verdammt!“ sprach Mylord.

„Glaubt Ihr, die Toten werden ihn finden?“ fuhr der Italiener fort.

„Nein, das glaube ich nicht!“ antwortete Mylord lachend. „Ich wollte, er wäre schon bei Ihnen! Wenn ich ihn hätte umbringen können, es ist abtrotte.“

„Ich hätte längst ein Mittel gefunden, dies zu tun, wenn nur Eurer Herrlichkeit Gefallen nicht so zart gewesen wäre. Und doch haben schon oft unzählige Feinde — die Caruzen und die meinten, Mylord — einen plötzlichen und geheimnisvollen Tod gefunden. Die Menschen verurteilten sich, aber sie nannten

es zuletzt eine Fügung des Schicksals.“ Er brach ab mit einem leisen, abgeduldeten Lachen, das jedoch Eines Teufelwortes war.

„Ich weiß, ich weiß, sagte Mylord ungeduldig. „Sie nehmen's nicht allzu genau, Nicolo. Aber müssen wir und denen, die mit damals im Wege standen, hätte keine Herausforderung stattgefunden. Dieser ist mein Todesstich, durch dessen Derg ich mein Schmerz stehen möchte. Ich würde meinen Rabin danken geben, zu wissen, ob er in der Stadt oder im Wald ist.“

„Er ist im Wald“, sagte ich.

„Blad Lamoral und die braune Mähre waren an ihrer Stelle, die nur einer von ihnen hand aber auch kommen konnte, und sie hätten uns an, als ob Hoch und Meiter von den Toten erländen wären. Alle Farbe war aus Mylords Antlitz gewichen, — es war weiß und verzogen; die Miene seines Gesichts veränderte sich nicht — sie tat mir nicht, glaube ich —, aber das Jittern der Feder auf seinem Zettel wurde nicht vom Wind hervorgerufen.“

Jeremy Sparrow beugte sich vom Sattel herab, sah den Italiener unter den Arm und schlang ihn mit einem Knick auf den Hals der Mähre.

„Gottesgelehrtheit und Armut“, sagte er lustig, „Seelenheil und Körperverletzung, wir wollen eine Weile forscher sein“, und machte sich daran, des Posters Hände mit seiner eigenen Schürze zu binden. Die giftige Kreatur vor ihm wand sich und zappelte, aber des Parrezes Stärke war wie die von zehn. Ich war unterdessen von Blad Lamoral abgeföhungen und stand Mylord gegenüber. Die Farbe war in sein Gesicht zurückgekehrt und sein Auge flammte. Er fuhr mit der Hand nach dem Schmer.

„Ich ziehe mein Schwert nicht, Mylord“, sagte ich zu ihm. „Ich halte Wort.“

Er starrte mich finster an, dann brach er plötzlich in ein Lachen aus, das gewungen und ununterrichtig klang. „Dann geh' deiner Wege, aber laß mich gehen“, rief er. „Zieh ab, werter Hauptmann von Wittibanden, und Abgordonter von einem Duzend Hütten!“

Der König und ich wurden aus der Mähre gelassen.

„Ich werde mein Schwert nicht gegen euch ziehen, aber ich werde versuchen, Euch zu verletzen“, und ich packte ihn beim Handgelenk. Er war ein guter Ringkämpfer, wie er ein guter Fechter war, aber mit dem bittern Zorn im Herzen und dem verzerrten Wald vor Augen hätte ich wohl mit Herules ringen können und gewinnen. Wald hätte ich ihn zu Boden geworfen und ihn mit meinem Fuß auf der Brust niederdrückend, rief ich Sparrow zu, die Zügel von Blad Lamoral abzuschneiden und mir zuwerfen. Dagegen ist mit dem Italiener zu tun hatte, brachte er es doch zu stand. Mit meiner freien Hand und mit den Zähnen zog ich einen Riemen um Mylords Arme und band sie an seine Seiten; dann stand ich auf.

Er sprang mit einem Satz auf seine Füße. Er war sehr bleich und seine Lippen schämten.

„Was nun? Hauptmann“, fragte er arglos. „Eure Rechnung läuft ziemlich rasch ab, was nun?“

„Dies“, erwiderte ich, und band ihn mit dem andern Riemen, trotz seiner verzweifelten Anstrengungen sich loszureißen, an den jungen Ahorn, unter welchem wir gerungen hatten. Als dies Geschick beendet war, zog ich sein Schwert aus der umwickelnden Scheide und legte es auf den Boden zu seinen Füßen, dann schritt ich den Riemen, der seine Arme festsetzte, auseinander und ließ ihn nur an den Baum gebunden. „Ich bin nicht Sir Thomas Dale“, sagte ich, „und deshalb werde ich Euch nicht tadeln und Euch auf unbestimmte Zeit da-

lassen, um ein Grab zu betrauern, das Ihr zu graben solltet. Ein verzerrter Wald genügt für ein Grab. Euer Herrlichkeit wird bemerken, daß ich Eure Bande losgelassen habe, daß Ihr sie leicht mit den Händen erreichen könnt, wenn Gehörnd Ihr wiedererkannt habt. Der Anker ist ein Behälter, ein Indianer lechte mich ihn. Damit Ihr nicht für den gördischen Anker damit und ihn als solchen behandelt, lo habe ich Euer Schwert lo gelegt, daß Ihr es erl ercheiden könnt, wenn Ihr darum gearbeitet habt. Euer Danksgeht könnte uns von Augen sein; deshalb nehmen wir ihn mit in den verzerrten Wald. Ich habe die Ehre, Eurer Herrlichkeit einen recht guten Tag zu wünschen.“

Ich verneigte mich tief, schlang mich in den Sattel und drehte meine wußsprühenden Augen und nickte ihnen den Rücken. Sparrow, mit seiner Seite über den Sattelkopf gelegt, wandte sein Pferd mit mir. Im nächsten Augenblick waren wir aus der Grube heraus und bogten in die Richtung, von wo der Italiener hergekommen war.

15. Kapitel.

In welchem wir den verzerrten Wald aufsuchen.

In der Umgebung des verzerrten Waldes fliegen wir von den Wäldern und banden sie an zwei Fischen. Den Fladen der Fische wir und banden ihn über den Sattel der braunen Mähre fest. Dann stießen wir uns lautlos wie Indianer in den Wald.

Einmal darinnen war es, als ob die Sonne plötzlich vom Himmel verschwunden sei. Die Nischen standen hier lo dicht beieinander, daß hoch oben, wo die Zweige anfangen, ihr dichtes Dach keinen Sonnenchein hereinlassen düstert wie eine Wetterwolke über der dumpfen, fellerartigen Welt zu ihren Füßen brütete. Die Luft war dunstig, kalt und die

Von der Welle aufgewickelt.

Schrecklicher Tod bei der Arbeit.
Mittelsdorf. Am Freitag den 24. d. M. ereignete sich ein schreckliches Unglücksfall. Der Arbeitermeister...

Die drei schwarzen Adler.

Ueberrall auf einen Baden.
Mellingen (Härz). Am 24. d. M. ereignete sich ein schreckliches Unglücksfall. Der Arbeitermeister...

Ermäßigung des Milchpreises.

Magdeburg. Mit Wirkung vom Montag, dem 20. Dezember, wird der Milchpreis...

Sammer. Infolge Herabsetzung der amtlichen Futtererzeugnisse wurde der Milchpreis mit Wirkung vom 25. Dezember auf 28 Pfennige je Liter ermäßigt.

Brand auf dem Gutshof.

Witz. Am Dienstag morgen gegen 11 Uhr brach bei dem Dienstort Ernst Schüle in der Bürgermarkt-Straße ein Feuer aus. Staltungen und eine Scheune fielen den Flammen zum Opfer...

„Herrlicher über 7 Sprachen.“

Magdeburg. Am 22. Dezember vollendete Oberstudienrat Dr. Prof. Bruns, der Leiter des Magdeburger Domgymnasiums, sein 60. Lebensjahr. Oberstudienrat Dr. Bruns war, ehe er nach Magdeburg kam, lange Jahre als Schulrevisor zunächst in Bitterfeld und dann in Schulrevisor tätig. Am 1. März 1923 übernahm er die Leitung des Domgymnasiums in Magdeburg als Oberstudienrat, und nach der vom preussischen Staatsministerium durchgeführten Zusammenlegung des Domgymnasiums mit dem Bahngymnasium unter Leitung des Prof. Dr. Bruns wurde er auch dessen Direktor. Dr. Bruns ist ein ausgezeichneter Schulmann und weissen Kreisen bekannt als

Herrlicher über sieben Sprachen, eine Stellung die er in ungeschätzten Vorträgen zu vertreten mußte.

Auf der Straße niedergestochen

Magdeburg. Am Dienstag in der Mitternachtsstunde wurde der Arbeiter Güdele aus Magdeburg von dem bei ihm zu Besuch weilenden Willi Klein in Wittenberg auf dem Breitenweg nach einem Wortwechsel niedergestochen. Der in dem Hals gegangene Stich hatte den sofortigen Tod zur Folge. Klein wurde festgenommen.

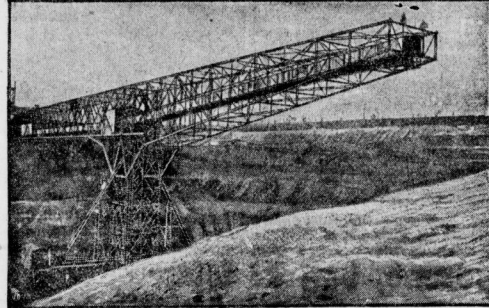
Brandmeister als Brandstifter?

Wittenberg. Unter Ort wurde in letzter Zeit durch zahlreiche Brandstiftungen in Aufregung versetzt. Als dringend verdächtig, die Brände angelegt zu haben, wurde jetzt Maurermeister Hermann Gelan, der zugleich stellvertretender Ortsbrandmeister ist, verhaftet und dem Amtsgericht angeklagt. Ob er tatsächlich als Täter in Frage kommt, muß die Untersuchung ergeben.

Opfer der Pflichttreue.

Wittenberg. Man wird sich erinnern, daß sich vor etwa 1/2 Jahren in Wittenberg ein heftiger Kampf abspielte zwischen einem Postkapler und dem Regierungsassessor Henning Grabi, dem damals die Polizeigewalt von Wittenberg anvertraut war. Grabi hatte den Postkapler auf seiner Zeit entrappt und veranlaßt seine Verhaftung. Kurz vor der Verhaftung gab der Postkapler zwei Schüsse auf Grabi ab, der zusammenbrach, aber doch noch sofort Kraft that, den Gauner durch einen wohlgezielten Schuß aus seinem Dienstpistole zu niederschlagen, so daß er tot liegen blieb. Grabi erhielt sich nur langsam von seinen Verletzungen, ganz wurde er nicht wieder hergestellt, dienstfähig ist er nie wieder geworden. Der Schwerverletzte siedelte zu seinem Vater, dem Oberst Grabi in Wittenberg, über. Hier ist er am Montagmorgen am den Folgen seiner Verletzungen im Alter von 28 Jahren als das Opfer einer treuen Pflichtenfüllung gestorben.

Ein Gigant der Technik.



Im Braunfeldegebiet der Schiffschiffwerke in Wittenberg bei Leipzig wird zurzeit die größte je gebaute Förderbrücke aufgestellt. Sie ist ein Ebenbild der deutschen Ingenieurkunst und reicht über die ganze Breite des Witzener

Depotuntererschlagungen auch beim Hofbankhaus Mueller.

Empörung der Gläubiger. — Betrügereien seit 1925.
Witz. Die erste Gläubigerversammlung im Konturs des Hofbankhauses Max Mueller nahm zum Teil einen erregten Verlauf. Der Kontursverwalter gab einen eingehenden Bericht, konnte jedoch noch keinen Status mitteilen, da die Feststellungen über die Vermögenslage der Bank aus verhängenen Gründen erhebliche Schwierigkeiten bereiten, vor allem aus dem Grunde, weil Renten von 1000 Debitoren und 4000 Kreditoren geprüft werden müssen. Weiterhin hat sich herausgestellt, daß keine scharfe Trennung des Bankvermögens von Privatvermögen der Inhaber eingehalten worden ist. Außerdem heizelt auch das Hofbankhaus eine große Schmutzaffäre. Die Forderungen der durch die Depotuntererschlagungen geschädigten Wertpapierbesitzer sind noch nicht im einzelnen ermittelt. Wenn die Dinge

liehe sich nur schwer übersehen, weil die Bilanz große Schwankungen in den Vermögensangaben aufwies. Der Inhaberkreis der Bank ist vor allem durch ansehend ziemlich große Einzahlungen des Inhabers und durch zu hohe Entnahmen für die drei Familien herbeigeführt worden. Auch dadurch, daß vom Bankkapital eine Million in Industrieaktien, welche erlitten, da vertrieben die Bank finanzierte Industrieerträge in Konturs geraten seien und andere noch folgen werden. Es wurde ein Gläubigerausfluß aus neun Personen gemeldet.

Verhaftung eines ungetreuen Bankprokuristen.

Magdeburg. Ein Prokurist des Bankhauses Schellen, Magdeburg, hat sich große Depotuntererschlagungen zu Schulden kommen lassen. Er hat sich selbst der Staatsanwaltschaft gestellt und befindet sich zurzeit in Haft. Die Untersuchungen nehmen einen beachtlichen Umfang an, daß sich die Prokurist nicht in Liquidation zu treten. Der angeklagte Status der Bank ist durchaus alt und läßt bei ruhiger Abmilderung der Liquidation eine vollkommene Befriedigung der Gläubiger zu. Eine Gläubigerversammlung ist auf den 1. Januar 1930 einberufen worden. Die Firma, die im Jahre 1887 gegründet wurde, besitzt u. a. sehr wertvolle Grundstücke.

Schwere Schneeverwehungen

Chemnitz. Große Stürme haben im Ertragebereich überall Verkehrsstörungen verursacht. Kurz vor Scheibenberg blieb Freitagabend ein Zug in einer Schneewehe stehen. Zwei Lokomotiven mußten den Schneepflug gegen die Schneemassen drücken, und erst nach dreistündiger Arbeit gelang es, die Strecke wieder freizubekommen. Fünfzig Arbeiter mußten von allem Verkehr abgesehen, die sämtliche Straßen verweht waren, und auch der Autobusverkehr auf der Strecke Königswald—Höhstadt wurde eingestellt. Mehrere Schneewehen machten die Durchfahrt unmöglich. Aus Granzahl werden ebenfalls gewaltige Verwehungen gemeldet. Die Richterstraße nach Wittenberg mußte für jeden Verkehr gesperrt werden. Auch der Autobusverkehr auf der Staatsstraße durch Granzahl erlitt eine Störung, weil der Autobus im Schnee stecken blieb und die Passagiere ihn eine ganze Strecke gelockt hielten.

Die Wittenberger Straße wurde so stark verweht, daß der Autoverkehr unmöglich wurde.

Mehrere Autos mußten aufgeschoben werden. Es gelang aber nur teilweise. Auf der Straße Neunborn—Grenzriedersdorf wurde der Kraftwagenverkehr eingestellt. Der allgemeine Schaden ist durch den starken Schneeeinbruch

groß. Auf der Straße Am—Chemnitz waren die Schneeverwehungen so stark, daß alle Wagen festfanden. Von hier aus wurden ebenfalls Verkehrsstörungen gemeldet, um die Fahrstraße abzuholen, die mit dem Chemnitzwagen durch den Schnee an der Weiterfahrt verhindert waren. Bei der Ueberfahrt verunfallte die Schneeverwehungen in ganzen Ertragebereich erhebliche Inanspruchnahmen. Zwei nach hier bestimmte Abendzüge aus Chemnitz blieben im Schnee stecken und konnten nur durch Hilfslokomotiven herausgezogen werden.

Hygiene Bedarfsartikel — Spezial-Abteilung — Billigste Preisabrechnung — Gummi-Bieder, Große Steinstr. a. Brüderstr. (Nähe Markt)

Stille so groß und beängstigend, wie die Stille unter Erdboden.

Wir glitten durch das Dämmerlicht und hörten lange Zeit nichts als unsern eigenen Atem und das Klopfen unrer Herzen. Endlich hörten wir eine Stimme und erkannten in der Ferne einige dunkle Gestalten, die auf der Erde saßen. Wir gingen vorsichtig weiter, von Baum zu Baum schleichend. In der düsteren Stille dieses Ortes würde jedes Geräusch der Verfüchtigung eines Pflanzensprosses gleichgültig sein.

Wald mochten wir halt und blühten auf. Stille und Gerüche. Sie waren am Ufer des Flusses vereinigt und warteten auf das Boot von der Santa Teresa. Die Baby lag wie eine abgefallene Blume auf der dunklen Erde. Sie regte sich nicht und hatte die Augen geschlossen. In ihren Händen kauerte die Regenier, deren weiße Gewänder gelblich durch das Dunkel leuchteten. Unter dem nächsten Baum sah Deacon mit auf den Rücken gebundenen Händen, und um ihn herum Hylford Carnals die Stille. Es war Deacons Stimme, die wir gehört hatten. Er sprach noch immer und wir konnten jetzt die Worte verstehen. Und so fesselte ihn Sir Thomas dahin, sprach er, gerade da, an den Baum, unter dem du sitzt, Jady Bohome. Jacyocies änderte augenblicklich seine Stellung. „Er fesselte ihn an den Baum mit einer Kette um den Hals, einer um den Leib und einer um die Knöchel. Dann ledte er ihm einen Friesen durch die Junge.“ Ein verwunderndes Stöhnen von seiner Brüderlichkeit. „Dann araden fe unter seinen festhaken Augen ein Glas — sehr wenig tief magden. He's überließ — und hinein legen sie ohne Wort und mit nur einem langen weissen Reichtum bedeckt den Mann, den er gemordet hatte. Dann bedeten sie das Glas zu. Du sitzt gerade drauf, du anderer Jady.“

„Goddam!“ rief der angebetete Spürte und zog sich hastig zurück auf ein weniger blühendes Fleckchen Erde zurück.

„Dann gehen sie weg“, rief Deacon mit Grabesstimme fort. „Sie gehen alle zusammen weg.“ — Sir Thomas und Hauptmann Argall, Hauptmann Bell, Seemann George Percy und sein Vater, mein Derr, und die Leute von Sir Thomas; sie gehen aus dem Wald fort, als ob er verflucht sei, obgleich es damals nicht halb so düster war als jetzt. Die Sonne schien manchmal noch hinein und die Vogel sangen darin. Ihr müdetet das nicht glauben, beim letzten Ansehen der Dinge, nicht wahr? Wie der Tote in seinem Grabe vermoderte, und der Lebende langsam, Zoll für Zoll aber ihn hinwärts, sagt man, daß der Wald finstler und immer finstler geworden. Sie finstler es jetzt wird, und wie kalt, — kalt wie die Toten!“

Seine Zuhörer riefen näher aneinander und fröstelten. Sparrow und ich waren so nahe, daß wir sehen konnten, wie die Hände des finstleren Erdrückes, die auf seinem Rücken schliefen waren, bald hierhin, bald dort in ihrem Stille errichteten. „Das war vor zehn Jahren“, rief er mit einbrüchlicher verbender Stimme fort. „Zeit jenen Tag kommt nichts in diesen Wald, — nichts Men in sich, heißt das. Weber welche Männer, noch Indianer kommen hinein, das ist einmal sicher. Warum sind aber dann keine Fiesen um jenen Baum, und warum sind keine Knochen darunter dort auf dem Boden? Weil, ihr Jadies alle, der Mann, der jenen Wald beugangen hat, umgeht! Es ist nicht immer totschief hier; manchmal ist ein Fieser gesund! Und ein Friesen durch die Junge fand die Toten nicht am Aechsen verfinstert! Und der Gemordete geht aus und; in seinem Reichtum folgt er dem andern. — Ist dort in der Ferne nicht etwas Weißes?“

reife hina und lassen das weiße etwas so deutlich, als ob es wirklich da gewesen wäre. Mir jeden Augenblick wurde der Wald dunkler, — aus einem sehr natürlichen Grunde, denn die Sonne sank bereits am Horizont hinab. Aber für die, denen die Geshichte erzählt worden war, schien diese Dunkelheit etwas Uebernatürliches, Schreckenregendes zu sein und brachte eine tiefere Stille und eine idiosyncratische Kälte mit sich.

„Oh, Sir Thomas Dais, Sir Thomas Dais!“ Die Stimme klang aus der Ferne zu kommen und hatte in ihrem schaurigen Ton etwas von der Schmerzlichkeit der Verbannten. Einen Augenblick stockte mir das Herz und mein Ohr hing an zu Zerge zu stehen; im nächsten wachte ich, daß Deacon einen Verbündeten gefunden hatte, nicht im Toten, aber im Lebenden. Der Frieser, der neben mir stand, öffnete nochmals den Mund, und wieder klang jene schaurige Stimme durch den Wald, und wieder hörten es, durch zwei weiß weisse Aehn, als ob sie von jeder andern Stelle käme, als gerade von dem Baum, hinter dessen Stamm Jeremy Sparrow stand.

„Oh, der Friesen in meiner Junge! Oh, der Friesen in meiner Junge!“ Zwei der Wäpster sahen mit herabhängenden Lippen und glanzlosen Augen wie versteinert; einer lag der Länge nach auf der Erde, Atch ließ Gesicht auf die Fiesenmadeln und rief die heilige Jungfrau an; der vierte, von panischem Schrecken ergriffen, sprang auf seine Fies und zornie fort in die Dunkelheit, um uns an jenem Tage nicht mehr zu belästigen. „Oh, die schmerzlichen Fiesen!“ rief das unglückliche Geshpenf. „Oh, der tote Mann in seinem Grab!“ Der Mensch, der auf dem Gesicht lag, fraalle seine Fies in die Erde und heulte; jenen Gefährten lächelte das Ansehen Junge und

Bewegung. Deacon, ein derber Schlingel mit wenig Furcht vor Gott und den Menschen, gab kein Zeichen von Unruhe, außer einem verweckelten Zerkn an dem Stricke um sein Sandgelenk. Er war immer rath von Fiesen rühnlich gewesen und hatte wahrscheinlich schon an der Natur des Beiphenes zu zweifeln begonnen, das ihm solch treffliche Dienste leistete. „Glück! Ihr, daß sie genug bekommen haben?“ flüsterte mir Sparrow ins Ohr. „Seine Erfindungsgabe läßt mich im Stich.“ Ich sprach zu sehr vom Fiesen erstickt, um sprechen zu können, und zog mein Schwert. Im nächsten Augenblick fielen wir über die Männer her.

Die letzten Fiesen überhand. Entschlossen ergriffen wir die Fiesen, flühten wir sie mit aller Behaglichkeit den Fiesen nachschießen können, dessen Jammerlaute noch in ihren Ohren klangen; aber wir beugneten uns, sie zu entwaffnen und ihnen zu bedanken, daß sie sich in aller Eile in der Richtung Pamurkes fortgeschoben hatten. Sie fielen wie gebrochene Stämme, ihr einziger Gedanke der der Fiesen aus diesem Walde.

(Fortsetzung folgt.)

Die Aehnungstosen.

„Welches sind die drei am meisten gebrauchten Worte in der Schule?“ „Ja, weiß nicht.“ „Stimmt! Du hast richtig geraten!“ („Sarkastischer.“) „Er täuscht sich nicht.“ „Geben Sie doch das Wort“, sagte der Schulkammern ärgerlich an dem Betruenen, der mit dem Hausbesitzer an einem Vortragspult herumprobierete. „Sie sehen doch, daß hier keine Wort!“ „Aber da oben ist doch nicht im Buch?“ protestierte der Betruene.

Spiehrantenlaufen der Brandanten vom Arbeitsamt.
 Giesleben. Die in der Unterlagungsaffäre beim Arbeitsamt Mansfeld in Giesleben verhafteten sechs Angekligten wurden am Montag, dem 26. Dezember, nach Halle überführt. Bei dieser Gelegenheit kam es zu erheblichen Demonstrationen der Erwerbslosen, die von der Überführung Kenntnis erhalten hatten. Die Kräfte und Handbemerungen waren nicht immer schonförmig. Zusammenstöße wurden vermieden.

Kampf zwischen Zufällern und Polizei.

Leipzig. In der Nacht zum 1. Weihnachtstages hat in der Sternwarten- und Seeburgstraße ein Gezeck zwischen Zufällern und anderen Personen stattgefunden. Polizeibeamte, die die Ausschreitungen unterdrücken wollten, sind häufig angegriffen worden. Die Hauptschuldigen konnten festgenommen werden, sie befinden sich in Haft und werden der Staatsanwaltschaft ausgestellt. Bei dem Durcheinander hat die Menge eine drohende Haltung gegen die Polizeibeamten eingenommen, so daß sie von den Gummiknüppeln Gebrauch machen mußten. Einige von den Zufällern sind nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht und dort verbunden worden, ein Geiseln, daß die Polizei gegen das Geiseln energisch vorgegangen ist.

Praktisch und billig.

Leipzig. Zwei Freunde begegnen einander auf dem Markt. Das Gespräch dreht sich um die Weihnachtsfeier.
 „Was hast du deiner Frau zu Weihnachten geschenkt?“
 „Die frische Bäckerei für ihr Süßbrot.“

Das erste Opfer der Kälte.

Mühlhausen. In der Nähe der Jacobsgrube auf dem Wege von Fr. Bröncke nach Mühlhausen, wurde eine ältere Frau ertrunken aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

„Grüne Weihnachten.“

Eine Enttäuschung für die Winterportler.
 Bad Harzburg. Die Festtage haben den Winterportlern eine Enttäuschung gebracht. Am Vormittag des ersten Festtages trat Schneeeis ein und merz am frühen Morgen bei 5 Grad Kälte in die Berge gesogen war, sich bereits gegen Mittag den Schnee unter keinen Ästen umgeben und erlebte im Unterholz starke Regengüsse, die sich höher hinauf an pflanzlichen Schneefeld verdrängten. Der Verkehr ist naturgemäß unter dem Wintersturz. Die Bahnhöfe in Halberstadt und Bernburg berichten lediglich von einem starken Schneeeisverkehr, betonen jedoch, daß der Verkehr auf dem Berg noch nicht ganz ausgesetzt ist. Wenn auch Anfangs der Wochen einige Winterportmöglichkeiten bot, so mußte man auch hier bald die Bretter abhauen. Es regnete unentwegt. Im Mühlberg und Harzburg ist es Weihnachten ganz milde geworden und beim Anfahren der vielen grünen Knospen glaubt man im April zu sein. — Grüne Weihnachten!

Die städtischen Werte werden u.-G.

Dresden. Die Stadt Dresden beschließt, ihre Werte in die Form einer Aktiengesellschaft umzuwandeln. Der gesamte Aktienbesitz bleibt in den Händen der Stadt. Die Stadt Dresden folgt damit dem Beispiel einer Reihe anderer Städte, wie Königsberg, Stettin, Danzig, Halle, und hofft auf Grund der neuen Gesellschaftsform künftig leichter Anleihen erhalten zu können als jetzt.

Zwei Leipziger Lustmorde aufgefklärt.

Die Täter sind verhaftet. — Bedenkenlose Mordbuben. Anonyme Schuldbeiträge. — „Die geistige Minderwertigkeit“ rüdt an.

Leipzig. Am 23. Mai 1928 wurde der 18 Jahre alte Schüler Herbert Endel im Park von Altmannsdorf erschossen aufgefunden. An ihm war ein Selbstmordverbrechen begangen worden. Am 8. November 1926 hatte man die 18 Jahre alte Schülerin Eva Selene Kirchof in Leipzig-Motan ertrunken am Parksee gezeugt. Auch sie war nach dem Entschluß des Gerichtsrates das Opfer eines Selbstmordverbrechens geworden. Jetzt ist es der Leipziger Kriminalpolizei gelungen, die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um den am 26. Dezember 1908 in Leipzig-Kleinmischdorf geborenen, wohnungs- und arbeitslos Schloffer Martin Hermann Zug und dessen Freund, den am 21. Mai 1906 in Leipzig geborenen Arbeiter Willi Erich Bauer. Nach anfänglichen Zeugenaussagen hat Zug ein volles Gefändnis abgelegt.

Zug und Bauer haben nachdem sie Endel im Park getroffen und ihn verarmlicht hatten, den Knaben getötet, weil er drohte, er werde die unrichtigen Handlungen, die beide an ihm vorgenommen hatten, seinen Eltern erzählen. Bauer, der kurze Zeit nach Zug verhaftet wurde, beklagt jede Beteiligung an dem Selbstmordverbrechen und an der Ermordung in Mord. Zug hat weiter zugegeben, daß er auch an den 18jährigen Schülerin Selene Kirchof einen Vergewaltigungsversuch unternommen hat. Er bestritt jedoch, das Mädchen nach der Tat ins Wasser gestoßen zu haben. Nach seinen Darstellungen — die nach dem Befund an der Leiche durchaus glaubhaft erscheinen — ist die Schülerin durch die an ihr vorgenommenen Handlungen zu dem Tode gekommen, daß sie taumelte, ins Wasser stürzte und ertrank.

Als am 23. Mai 1928 die Leiche des erschossenen Schülers Endel im Park von Altmannsdorf gefunden wurde, tauchte der Verdacht auf, daß Hermann Zug der Täter sei. Er wurde in Haft genommen, mußte aber wenige Tage später aus Mangel an Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Am 16. Dezember 1929 ging beim Kriminalamt Leipzig eine anonyme Postkarte ein. Der unbekannte Absender schrieb u. a.:

„Liebe Polizei!
 Ich bin ein großer Verbrecher. Ich werde auch noch in Zukunft sein. Der liebe Gott hat mich bisher beschützt. Ich habe das Leben des Schülers Endel auf dem Gewissen. Auch die kleine Kirchof ist mein Opfer geworden. Im Bezirkshaus Tetta habe ich aus einer Sammelbüchse Geld genommen, trotzdem man mir dort Kaffee und Brot gegeben hat. Ich bin wirklich ein großer Verbrecher.“

Es wurden nun sofort die Ermittlungen nach dem anonymen Kartenschreiber aufgenommen. Im Bezirkshaus Tetta wurde dann festgestellt, daß dort tatsächlich ein dertätiger Diebstahl ausgeführt worden war, den man aber bisher noch nicht bemerkt hatte. Als mutmaßlicher Täter wurde ein Bettler bezichtigt, dessen Beschreibung genau auf den Schloffer Zug paßte. Zug, der sich bisher arbeits- und wohnungslos in Deutschland umhergetrieben hatte, wurde am 18. Dezember 1929 in einem Leipziger Kaffee verhaftet. Bei seiner Vernehmung durch die Kriminalpolizei bestritt Zug, die anonyme Karte an das Kriminalamt geschrieben zu haben. Inzwischen waren jedoch durch einen Sachver-

ständigen Schriftvergleich angeklagt worden. Diese führten zu dem Ergebnis, daß Zug der Schreiber gewesen sein muß. Der Verdächtige leugnete. Schließlich kam dem verdächtigenden Kriminalbeamten

ein Zufall zu Hilfe.

Am 15. Dezember, nachmittags in der 17. Stunde, wurde durch die Polizei der Baderlehrer D. aufgegriffen. Er war seinen Eltern entlaufen und gab an, er habe mit einem jungen Mann, der ihm nur als „Hermann“ bekannt sei, in der Nähe des Wasserlaufs ein Versteck gefunden. Der Baderlehrer D. wurde sofort in der Nähe des Wasserlaufs nochmals nachgesehen. Um Mitternacht sei er plötzlich aufgewacht, weil ihn

sein Schlafgenosse gewarnt habe. Auch sei er von „Hermann“ mit einem Holzstiel heftig auf den Kopf geschlagen worden. Schließlich habe der Mann verflucht, ihm einen Bierdeckel um den Hals zu legen und ihn zu erwürgen. Der Baderlehrer D. habe weiter an, er habe sich mit aller Kraft gegen seinen Angreifer gewehrt und es sei ihm schließlich gelungen, sich aus der mörderischen Umklammerung zu befreien. Offenbar wieder zu vernünftigen und seinen Angriff als „Scherz“ hinzustellen. „Hermann“ und der Baderlehrer gingen gemeinsam zum Hauptbahnhof, wo sie sich trennten.

Die Merkmale dieser Tat wieder über-einstimmungen mit dem Fall Endel auf. Zug, der zunächst gefangen hatte, gab den Vorfall in der Gartenlaube an und bezeugte sich am 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, zu einem vollen Gefändnis.

Der zweite Mord.

Die dreizehnjährige Schülerin Selene Kirchof, deren Eltern im gleichen Grundstück, Motaner Straße 105, wohnen, wurde am 8. November 1926 ertrunken am Parksee in Leipzig-Motan aufgefunden. Die Leiche zeigte Spuren, aus denen hervorging, daß der Täter sein Opfer geschlagen und gewürgt haben mußte. Als Todesursache wurde jedoch einmündel Ertrinken festgestellt. Sogar ein befragt erklärte Zug zunächst, er wisse nichts von der Sache. Es wurde ihm dann aber

eine Postkarte vorgelegt, welche die Eltern Endels von anonymem Hand am Todestag ihres Kindes aus Heidelberg erhalten hatten. Der Schreiber bezeichnete sich als Mörder an dem Mädchen, sprach sein Verbrechen aus und erklärte, er wünsche eine Ausprägung mit der Schwerkriegs dieser Karte identisch mit denen von Zug waren, sah der Verdächtige bald die Unlosigkeit seines Zeugens ein.

Gefändniszwang?

An der Vorgeschichte der Verhaftung des Mörders Zug fällt auf, daß die selbstgeschriebene Postkarte an die Polizei dem Verbrecher zum Verräter wurde. Wollte er damit die Polizei verhöhnen, oder aber, ließ ihm sein böses Gewissen keine Ruhe? War darf wohl nur der letzte Annahme kommen. Eine Schreibmaschine überließ ihm; er mußte die Karte an die Polizei schreiben. Schon 1923, als Zug noch zur Schule ging, schrieb er einmal aus einer inneren Erregung heraus einen drei Seiten langen Brief an seinen Lehrer. Dieses Schreiben, das von Gemeindepfeten frogte und mit dem vollen Namen „Hermann“

Zug“ unterzeichnet war, sollte bestimmend für das weitere Lebensschicksal des Knaben werden. Zug mußte die Schule verlassen und sollte nach Mittweida in Fürstenerziehung kommen. Um dieser Zusammenführung zu entgegen, besang er einen „Selbstmordverfall“. Auf der Eisenbahnstrecke Leipzig-Gilenburg stellte sich der Junge mit aus-gereiteten Armen einem in voller Fahrt heranbrausenden Zug entgegen. Er wurde entsetzt von gelichter Besatzung abgefangen. Demnach zur Seite geschleudert. Zug erlitt hierbei eine schwere Augenverletzung, eine kompliziertere Schädelverletzung; außerdem wurden ihm sämtliche Zähne eingeschlagen. Im Krankenhaus erholte er sich nach langem Lager; er heilte aber einen dauernden gelähmten Defekt.

Sein Komplize Bauer ist ebenfalls geistig minderwertig. Schon während des ersten Schuljahres machten sich bei ihm deutliche Anzeichen von geistiger Unfähigkeit bemerkbar. Darum richtete man gar nicht auf, weil die beiden Verbrecher für die Mordbeantwortung machen kann. Schon wird die Unterdrückung wieder nach dieser Richtung abgeboten. Damit ist man ja heutzutage schnell bei der Hand.

Kein sächsischer Königssohn.

Dresden. Das Dresdener Landgericht hat die Klage des Erbprinzen von Sachsen Hans Dietrich um Anerkennung seiner Abstammung aus der ehemaligen königlichen Familie abgelehnt.

Bad Lauscha. (Neu-Weihnachtsfeierung. Der in der Lauschaer Tuch-druckerei beschäftigte Buchbindergehilfe Georg Metz zählt zu den glücklichsten Gewinnern der Lotterie der Deutschen Zuckerraffinerie. Auf seine Nummer entfiel ein Gewinn von 3000 RM.

Völkchen. (Gründung einer freiwilligen Feuerwehrt. In einer von Amtsvorsteher einberufenen, auf beschleunigte Verlesung sprach Kreisbrandmeister Dehmer-Miselen über Rechte und Pflichten der freiwilligen Feuerwehrt. Auf seine Initiative die Gründung einer Wehrt beschlossen, für die sich sofort 32 Mann anmeldeten. Nach Wahl des Vorstandes wurde dieser durch Brandmeister Dehmer verpflichtet.

Sanderrödt. (Gemeindevertretung.) Am Montag abgehaltenen Gemeindeversammlung wurden als Schöffen gewählt von bürgerlicher Seite Stellmachermist, Feine und von der kommunistischen Partei der Arbeiter Louis Mähling. Als Hilfschöffen wählte man Emil Voigt.

Agnesdorf (Rohla). (Erdschließungen.) In der Nähe des dem Gutsherrn Eise gebührenden Dankes hat sich ein größerer Erdbfall gebildet. Der trichterförmige Einfall hat einen Durchmesser von 9 m und eine Tiefe von 3 m.

Artern. (Auszeichnung für treue Dienste.) Einer großen Anzahl von Arbeitern der Aktienmaschinenfabrik Kupffnerwerke, im ganzen 44, ist von der Industrie- und Handelskammer Artern für die bis 45jährige treue Dienste das Ehrenzeichen in Silber mit schwarzweißem Bande nebst Urkunde verliehen worden.

Braunschweide. (Aus Liebesgram.) Am Montagmorgen erlosch sich der 15jährige Landwehr Erich Mann, der vor fünf Jahren als Wajinger nach hier zu seinen Eltern kam in deren Wohnung, Liebesgrammer der Grund.

Bellewitz. (Krippenspiel des Zinnenbundes.) Unlängst veranstaltete der Zinnenbund Bellewitz und Umgebung in der hiesigen Kirche ein Krippenspiel. Zahlreiche Einwohner, auch der umliegenden Dörfer, fanden sich bei der weihnachtlich geschmückten Kirche ein. Zur Aufführung gelangte „Leutliche Weihnachts“ von Helotte Lindenberg. Anstehend fand eine Begehung im Gasthof Lorenz statt. Jedes Kind bekam einen Bismarckstein und ein kleines Geschenk.

Die Schmeerstraße

Ein verborgenes Juwel unter den Kaufstraßen

Adler- und Vesta-Nähmaschinen

sind Glanzleistungen der Nähmaschinenindustrie. Sämtliche Hauptteile sind aus Stahl gearbeitet, wodurch eine Gewähr für unbegrenzte Haltbarkeit geboten ist. Auf Wunsch Teilzahlung bei nur Mk. 10.- Anzahlung und Mk. 3.- Wochenrate. Stück- und Stoppunterricht gratis

Karl Möller Halle (Saale), Schmeerstraße 1

So klein wie dieses Inserat
 So klein sind meine P.eise in
 Esbervicon, Kaffeeservicon, Teeservicon, Moccaeservicon, Gelackon, Kakao, Kaffee, Wasserservicon, Satz Schüsseln, Messing- und Stein-Bowlen, Nickel-Kaffeeservicon, Messing-Rauchservicon, Aufsätze, Tortenplatten, Kaffeemöbeln, Waagen, Brot-schneidemaschinen, Bolzen- und elektr. Platten, Emaille-Brotformen usw.
 Bitte beachten Sie meine Ausstellung in
Spiewaren
Schönbach
 Schmeerstraße 1

Bei Bedarf in
Herren- und Knabenkleidung Sport- und Berufskleidung
 nur im Spezialhaus
Gustav Reinsch, Schmeerstraße 28,
 direkt am Markt

Meine ganze
Ausstellung
 wie: Hemden, Jacken, Windeln, Unterlagen, Wickeltücher, Steckkissen, Betttücher, usw. beziehe ich nur von
 Margarete Löwe, Schmeerstr. 72
 weil dort außerordentlich gut und billigs!

Damentaschen
 in Leder, billige Koffer- und Lederwarenhaus gegründet 1875
Hugo Krasemann
 nur Schmeerstraße 19

Uhren
 kaufen Sie am besten beim Fachmann
Uhrmacher Schramm
 Schmeerstraße 4
 Reparaturs billigs

Sportstiefel
 schwarz, Rindbox, hoch geschnitten, Stabstiche, imprägniertes Futter, kräftige Sohlen
12 50
 derselbe in Braun
13 50
 Benutzen Sie dieses Sonder-Angebot

Landgraf
 Schmeerstraße 18 u. 23

Familien-Nachrichten

Die Verlobung unserer Tochter Trudchen mit dem Ober-Bootsmannsmaat **Herrn Willy Heilemann** in Kiel zeigen wir hierdurch an. Schiedmeister **H. Witte und Frau Therese** geb. Elze

Löbersdorf

Meine Verlobung mit Fräulein Trudchen Witte, Tochter des Herrn Schmiedemeisters H. Witte und seiner Frau Gemahlin Therese geb. Elze in Löbersdorf, beehre ich mich anzukündigen.

Willy Heilemann
Ober-Bootsmannsmaat

Löbersdorf-Kiel z. Zt. Göttnitz

Weihnachten 1929

Dienstag, den 24. Dezember 1929, mittags 12 Uhr, verschied sanft nach langem schweren, mit Geduld ertragenen Leiden unser herzenguter lieber

Willy.

Dies zeigen tiefbetrubt an **Familie Wilhelm Elzholz** nebst Angehörigen. Halle a. d. S., den 27. Dez. 1929.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Cröllwitzer Friedhofes aus statt.

Ihr Spiegelbild

sagt Ihnen, daß Sie schwächlich und blutarm sind und bedenklich nervös. ... Sie an Appetitlosigkeit, läßt Ihnen und die Luft zum Berni, lo greiva. Sie getrotzt an „Röhriger Schwarzbier“. Es schmeckt und ist nicht teuer. Dem au herb. süße mit Zucker nach. Generalvertrieber **H. Schelbe**, Karlstraße 4, Fernsprecher 36393.

Nicht nur leben, sondern **abonnieren!** Die tolle gebr. „Energie-Steig.“ wie an Reichhaltigkeit und Gültigkeit von keiner anderen Zeitung übertraffen wird. Ihre Nachrichten sind in unerschöpflicher Fülle. Durch die farbige Illustration macht sie sich einzigartig unentbehrlich.

Lederjacken braun, gute Qualität, von 42 RM. an **I. Zimmermann & Co.** Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 53 Leipzig, Neumarkt 18. Zahlungsvereinfachungen.

Umzüge im Ort und nach auswärts billigst. Tel. 295 55.

Zum Heringssalat gr. Heringsverkauf



Gr. Ulrichstr. 58 Bernburger Str. (am Reflex) Steinweg (am Rann. Platz) Weissenfels, Jüdenstr. 1

2 Waggons eingetroffen Nur Ware in bekannter Güte

Schotten

Stück 12 und 15 Pf. 10 Stück 110 und 140 Pf.

Rieseneringe

Stück 8 Pf. 10 Stück 75 Pf. Matjesheringe Stück 15, 25 und 30 Pf. Heringsmilch, Sardellen, Karpfen, Perlwiebeln, saure Gurken, Senf- und Pfeffergurken

Allerfeinste Mayonnaise

Marke Appel, ausgewogen Allerfeinsten, delikaten Heringsalat Pf. 100 Pf. Fleischsalat Pf. 120 Pf.

1 Wagon Seefische

Schellfisch o. Kopf ... Pf. 40 Pf. Goldbarsch o. Kopf ... Pf. 42 Pf.

Zum Silvester:

Lebende Spiegelkarpfen alle Größen, nur reischmeckende Ware, das Pfund nur 150 Pf. Zander, Fluslachs usw.

Friedel John Max Schwabe

Verlobte

Herr 58 Weihnachten 1929 Wofsin. 19

Niedergestochen durch Bubenhände verstarb am Heiligabend als Opfer seiner nationalen Gesinnung unser lieber Turnbruder, der Jungstahlhämmer

Otto Küfner

Ein schlichter und bescheidener Mensch mit festem Willen ist dahingegangen, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden. Pflicht aller Mitglieder ist es, diesem Märtyrer der Vaterlandsliebe das Ehrengeleit zu geben.

Kaufm. Turnverein e. V.

Statt Karten.

Für die überaus große und herzliche Anteilnahme beim Heimgehen unseres teuren Entschlafenen des Privatmanns

Erhardt Flacke sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank aus.

Familie R. Winkler Breßna

Holenträger sehr große Auswahl. G. Schmeißer, G. & Co. Halle, Gr. Steinstr. 84.

Zinsscheine der Hypothekbank in Hamburg fällig am 2. Januar 1930.

Die Zinsscheine unserer 7% igen Goldhypothekpfandbriefe Emission D 8% igen " " " " F, G und H werden vom Fälligkeitstage an mit den aufgedruckten Reichsmarkbeträgen abzüglich 10% Kapitalertragsteuer eingelöst, und zwar:

- in Hamburg an unserer Kasse, Hohe Bleichen 18 bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, bei der Vereinsbank in Hamburg, bei L. Behrens & Söhne, Ueberführungen. Eigene Automobil-Überführungswagen. Geschäftsstelle des Deutschen Begrüßungs-Vereins a. G., Deutscher Herold.
- in Berlin bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, bei F. W. Krause & Co., Bankgeschäft, Kommanditgesellschaft auf Aktien, bei Simon Hirschland in Essen bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M. bei H. F. Lehmann.
- in Halle a. S. G. Riechmann, Leipz. Albert-Dehne-Str. 1. Am Silvesterfest
- Hamburg, im Dezember 1929. Hypothekbank in Hamburg.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter Lisa mit Herrn Dr. med. Hermann Brandt zeige ich an.

Frau v. v. A. Kaufmann. Dr. med. Hermann Brandt. Friedeburg und Trebitz bei Wetzin a. S. Im Dezember 1929.

Meine Verlobung mit Fräulein Lisa Kaufmann gebe ich hierdurch bekannt.

Biesen und Säumäcken **Lundenberg 17'** Leipziger Str.

Pelze

auf Teilzahlung gleiche Preise — wie bei Barzahlung. Erste Rate 1. Februar 1930.

A. Wiedekind

Halle a. d. S., Rannische Str. 20/21 Kommissionslager des bekannten Pelzhauses **Werner Diederich Leipzig C** **Danzwände** wie bekannt schick und preiswert!

Zöpfe

alle Sorten, liefert G. Riechmann, Leipz. Albert-Dehne-Str. 1. Am Silvesterfest

Statt Karten! **Selma Friedrich Walter Döppe** Verlobte **Coppin** Weihnachten 1929 Steppig

Als Verlobte grüßen **Luise Duckstein Alwin Mehnert**, Kaufmann Altebolen a. d. S. Zörbig Weihnachten 1929

Am zweiten Christtage früh schenkte uns Gottes Güte einen gesunden **Stammhalter** Dankbar und hocherfreut zeigen dies an **Fritz Klopffleisch u. Frau Annemarie** geb. Schmeißer Halle (Saale), den 26. Dezember 1929 Gr. Brauhausstr. 6

Nur 4.50 pro Stück **Stadthaus Halle** für Ges.-Waller u. Elektro-Zeit-Anlagen **GRÖSSE ULRICHSTR. 54**

Gleich- und Drehstrom-Motoren bei Verteilung und Drehstrom netze Gleichstrom netze in Zahlung, Reparatur **Elektromotoren Halle** Ing. Max Kirchgeorg Zeilstr. 2a Telefon 288 78

Verlobte:

- Halle a. S.: Friedel Witte und Hub. Selingerbrüder, — Gacile Stolpe und Bruno Weisbrod, — Erika Döcker und Kurt Eichenhühner, — Ringelberg Peter und Emma und Sange, — Gertrud Bauer und Paul Schöke, — Irma und Hans Wilmann, — Hildegard Stürz und Hubert Gertrud, — Charlotte Franke und Herbert Cite, — Lilli Wöhlert und Otto Wöhlert, — Helene Franke und Karl Franke, — Helke und Ammendorf: Charlotte Wintler und Hermann Schröder, — Helke und Reinhold: Erna Straubmüller und Walter Witt, — Helke und Stauffert: Ilse Ling und Bernhard Straubmüller, — Halle und Berlin: Bismarckstr. 10: Helke und Bradwiltz: Anni Witte und Werner Schöke, — Halle und Zeitz: Charlotte Eißel und Max Wintler, — Halle und Dömitz: Gertrud Reibbaum und Wolfgang Wendt, — Halle und GutsMuth: Bertha Franke und Paul Walter, — Halle und Hamburg: Wendebel: Charlotte Schulte u. Holdegar Freyding, — Halle und Hamburg: Ilse Becker und Heinrich Hansen.

Gestorben:

- Halle: Ernst Ripert, 74 J. — Edmund Caffe, Rentner, 69 Jahre. — Johannes Zimmerstedt, 44 Jahre. — August Straß, 51 J. — Gertrud Freidant. — Frau Marie Meyner geb. Worn. — Friedel Schöke, 19 Jahre. — Wittenberg: Pauli Gierbergs. — Bernburg: Andreas Hjerndt, 66 Jahre. — Braunsdorf: Wilhelm Schröder, 62 Jahre. — Dessau: Paul Nohn, 62 Jahre. — Frau v. v. Maria Rehnert. — Deitzsch: Albert Zrenth, 68 Jahre. — St. Adolph: August Schlegel, 61 Jahre. — Sebnitz: Hermann Busch, 47 Jahre. — Zeitz: Helene Hansherr, 19 Jahre. — Wittenberg: Gertrude Weber geb. Gorb, 79 Jahre. — Raumburg: Frau Minna Demmel geb. Nicolai, 66 Jahre. — Wittenberg: Pauli Schöke. — Sebnitz: Gertr. Schöke. Frau Selma verw. Franke geb. Hüblich, 83 Jahre. — Zeitz: Frau Pauline Schröder.



empfehlen wir zu anerkannt billigen Preisen und größter Auswahl

Scherz-Artikel ... Knall-Bonbons ... Gieß-Blei Tisch-Feuerwerk ... Verlosungs-Gegenstände

Grog- und Punschgläser Wein- und Sektklaser Likör- und Biergläser

Bowlen in Glas, Steinzeug, Nickel, Messing Salat-Schüsseln und Salat-Bestecke

Burghardt & Becher

Leipziger Straße 10



Nach Tagesmühen, Tagesrast, am eignen Herd die beste Rast

Für Herz
, und
Heim



Der sehnenenden Liebe Not

Originalroman von M. Blant-Gismann

Erstes Kapitel

Seine Heimkehr fällt in eine glückliche Zeit, Harald. Prinz Karneval regiert die Lande," sagte Dieter von Waltershausen, als er den Freund vom Bahnhofe abholte.

Harald von Falkenberg-Ansheim lächelte ein wenig, als er die begeistertsten Worte seines Begleiters hörte, und entgegnete: „Ist er wirklich ein so großer Zauberer, der Prinz Karneval?“

„Ich habe noch nie ein Maskenkostüm getragen. Mit achtzehn Jahren mußte ich als junger Leutnant in den Krieg, wurde von einer Front an die andere geworfen und vergaß darüber, wie jung ich war.“

Dieter von Waltershausen preßte die Hand des Freundes fester in der seinen.

„Armer Kerl, dir hat das Schicksal besonders hart mitgespielt, denn, als du heimkehrtest, war der größte Teil eures Besitzums in fremde Hände übergegangen.“

Harald von Falkenberg rechte seine große, stattliche Gestalt wie frohig in die Höhe und entgegnete:

„Unterkrigen lassen wir Falkenberg uns von den stolzen Overhof-Bauern deshalb doch nicht. Noch gehört das Schloß meinem Vater, und daß es sich einst auf mich, den Stammhalter, vererben wird, dafür werde ich meine ganze Kraft einsetzen. Ich will nun endlich das Abenteuer in der Welt draußen aufgeben und versuchen, auf der heimatischen Scholle festen Fuß zu fassen.“

Dieter von Waltershausen schaute mitleidig den Freund an und war froh, daß sie in einen tollen Strudel des Faschings-treibens gerissen wurden, so daß sie ihr Gespräch abbrechen mußten.

Als sie später in Dieters Atelier ankamen, an das sich dessen bescheidenes Junggefallenheim angeschlossen, erklärte er:

„Wir werden heute die Redoute im Opernhaus besuchen, Harald. Dort auf meinem Bett liegen schon die Kostüme bereit. Weil du eine harte Jugend gehabt, weil du zweiunddreißig Jahre alt geworden bist, ohne eigentlich jemals jung gewesen zu sein, möchte ich dir heute, nach deiner Rückkehr aus weiser Ferne, endlich einmal einen vollen Becher der Freude reichen. Mit deinem blonden Haar und deinen blauen Augen bist du für alle Frauen das Idealbild eines Romeo. Du wirst die Herzen

im Sturm erobern, und ich werde Mühe haben, mich neben dir noch zu behaupten.“

Lachend gab Waltershausen diese Erklärung ab, als er an die Seite des Freundes vor den Spiegel trat. Doch Harald wandte sich ab und entgegnete mit verbittertem Ton in der Stimme:

„Zu einem Romeo gehört eine Julia. Ich aber habe noch nie mein Herz an eine Frau verloren.“

Dieter zwinkerte dem Freund verständnisvoll zu, legte ihm dabei die Hand auf die Schulter und trällerte:

„Über Nacht, über Nacht kommt oft das Glück...“

* * *

Er hatte sie gefunden ... sie, nach der er sich oft in den einsamen Nächten des Urwalds, auf den endlosen Märschen durch die Wüste oder in gefährvollen Stunden auf stürmischer See gesehnt hatte.

Mitten im dichtesten Gewühl des Maskentreibens war sie ihm begegnet. Ihr langes, blondes Haar, das wie ein goldener Mantel über ihren Rücken fiel, hatte sich an den Knöpfen seines Wamses gefangen, so daß sie stehen bleiben mußte, weil sie durch diesen wunderlichen Zufall an ihn gefesselt war. Durch den schmalen Spalt der seidnen Halbmasken trafen sich ihre Blicke, sanken ineinander und hielten sich fest...

„Bist du endlich gekommen?“ sagten die Augen der schlanken Mädchengestalt, die ein duftiges, hellblaues Seidenkleid trug, das in verschwenderischer Fülle mit Blumen aller Art bestreut war.

Und seine Blicke antworteten: „Nun habe ich dich doch gefunden, die ich so lange gesucht habe, du Sehnsuchtsstraum meiner Jugend...“

Sie hatten alles um sich her vergessen, sie wußten nur das eine, daß sie sich nahe waren. Und die Weigen jauchzten dazu:

„O laß dich halten, goldne Stunde.“

Da war es um Harald von Falkenberg geschehen. Seine Augen strahlten, sein Mund lachte, und seine Hände streckten sich nach der schlanken, liebreizenden Erscheinung aus. Er legte seine Arme um ihre Hüften und zog sie in die Reihe der Tanzenden. Dabei flüsterte er ihr ins Ohr:

„Ich gebe dich nicht wieder frei, schöne Elfenkönigin. Du bist meine Gefangene, und kein Bitten und Flehen kann dich erlösen.“

„Und wenn ich nun gar nicht erlöst sein möchte, Romeo? Wir Mädchen schwärmen alle für einen feurigen Romeo, der unser Herz im Sturm erobert.“

„Dann willst du mir gehören?“

„Ich will mit dir tanzen...“

„Romeo fordert mehr, Mädchen. Er dürstet nach deinen Lippen, die so süß sind und so verlockend.“

Jäh schaute sie zu ihm auf. Wieder begegneten sich die Blicke, und Harald sah deutlich, wie ihre Wangen, die von der seidnen Halbmaske nicht bedeckt waren, sich mit einer glühenden Röte überzogen.

Da jauchzte sein Herz, und seine Hände zogen die schlanke Mädchengestalt noch fester an sich. Dann blieb er unzertrennlich von der liebrenden Maske, und als sie, vom Tanzen müde, in einer Nische ausruhten, Seite an Seite saßen und sich immer wieder in die Augen schauten, da drängte Harald mit fiebernder Ungeduld:

„Zeige mir endlich dein Gesicht, du Elfenkönigin, und sage mir, wer du bist, damit ich dich nie wieder verliere.“

Sie aber preßte ihm die Hand auf den Mund und bat:

„Zerstöre mit einem Namen nicht den Zauber dieser Stunde. Ich will nicht wissen, wie sie dich draußen im Leben des Alltags nennen, und du sollst nie erfahren, wer ich bin. Nur dann werden wir beide lange, oft und viel von dieser wundersamen Nacht träumen.“

„Und wir sollen uns nie wiedersehen?“

Sie schwieg für Sekunden, doch als sie sein betrübtes Gesicht sah, schmiegte sie sich in seine Arme, hob das gefüllte Sektglas zu ihm empor und rief:

„Wenn wirklich ein Märchenwunder unsere Herzen verzaubert hat, wenn es der Wille des Schicksals sein soll, daß wir uns für Zeit und Ewigkeit gehören, dann muß die Liebe an uns ihre Kraft erweisen und uns draußen in der Welt wiederfinden lassen, auch wenn wir nichts voneinander wissen, als daß du mein Romeo bist und ich deine Elfenkönigin...“

„Aber dein Gesicht wirst du mich einmal sehen lassen.“

Da im gleichen Augenblick das Signal zur Demaskierung gegeben wurde, löste die Elfenkönigin lächelnd ihre Maske. Und Harald schaute in ein jugendfrisches Mädchenantlitz, so daß er, von ihrem Reiz überwältigt, in die Knie sank, seine Lippen auf ihre Hände preßte und stammelte:

„Wie schön du bist, Süßeste, du. Ich liebe dich und will dich nicht wieder verlieren. Schenke mir nur eine Gnade, eine einzige, sage mir, wie du heißt, damit auch mein Herz dich so nennen kann.“

Er zog sie in seine Arme, hielt sie an seinem Herzen fest. Und unter dem heißen, zwingenden Blick seiner Augen hauchte sie:

„Ich heiße Regina — — —“

Für den Zeitraum einer Sekunde zuckte er erschrocken zusammen, denn er erinnerte sich, daß die Tochter des Overhof-Bauern, der den Falkenberg ewige Feindschaft geschworen

hatte, den gleichen Namen trug. Aber so jäh, wie dieser Gedanke aufblitzte, tauchte er in dem Glück dieser Stunde in das Nichts zurück. Und seine Stimme jauchzte:

„Regina, du, du meines Herzens Königin.“

Seine Lippen suchten ihren Mund, der ihm so verlockend nahe war. Sie hörten nichts mehr von dem rauschenden Treiben um sie her, waren ganz versunken in die Seligkeiten ihrer jungen Liebe.

Erst als sich gellende Rufe immer wieder hören ließen und an ihr Ohr drangen, schreckten sie aus der Versunkenheit auf. Und sie sahen, wie Menschenmengen dem Ausgang zudrängten und lodernde Flammen gierig an Papiergirlanden und an Tausenden von Wimpeln emporleckten.

„Feuer... Feuer... Rette dich, wer kann...“

Unheimlich erklangen diese Schreie. Ein wüster Tumult entstand.

Harald verlor nicht einen Augenblick seine Besinnung, denn allzuoft hatte er in größter Lebensgefahr seine Geistesgegenwart beweisen müssen. Er faßte nach Reginas Hand und tröstete:

„Komm und fürchte dich nicht, ich bringe dich in Sicherheit.“

Sie schmiegte sich ängstlich an ihn. Ihre Augen standen voller Tränen, aber sie klagte nicht. Sie wußte sich in seinem Schutz.

Doch der Schrecken hatte Reginas Kräfte erschöpft. Ohnmächtig brach sie in seinen Armen zusammen. Er hob sie an seine Brust, befestete ihren Kopf an seine Schultern und flüsterte ihr wie tröstend zu:

„Mein Leben für das deine. Ich rette dich, oder wir gehen beide in den Flammen zugrunde, denn wir gehören zusammen, im Leben und im Tode.“

Dabei hefte er weiter.

Endlich sah er den Lichtschein eines Fensters und tastete sich zu diesem hin. Er schrie um Hilfe, und gleich darauf wurde ein Sprungtuch bereit gehalten.

Als er jedoch geborgen war und hilfsbereite Hände sich seiner annahmen, forschte er vergebens nach Regina. Sie war nirgends mehr zu finden. Die vielen Sanitätsmannschaften hatten sich aller Bewußtlosen und Verletzten angenommen und sie fortgebracht. Unter diesen mußte sich auch Regina befunden haben.

Doch während er langsam durch die Straßen ging, bemerkte er plötzlich an den Knöpfen seines Wamfes ein feines, dünnes goldenes Kettchen, an dem ein goldenes Herz mit einem Rubin hing. Vorsichtig löste er den Schmuck aus der Verschlingung und schaute mit leuchtenden Augen darauf nieder. Durch einen leichten Druck ließ sich das Herz öffnen und zeigte unter einem dünnen Glas eine goldblonde Locke. Da preßte Harald den Fund an seine Lippen und flüsterte:

„Ihre goldenen Locken haben sie bei der ersten Begegnung an mich gefesselt. Nun soll mir dieses kleine Herz mit seinem Inhalt zum Talisman werden, damit ich sie wiederfinde. Regina, dich liebe ich, Regina, dir gehöre ich, und gäbe es tausend Hindernisse, die sich unserem Glück entgegenstellen wollten, ich werde um dich kämpfen, denn du bist mir bestimmt, Regina.“



Ich, in welchem Erdenleben
Säht' es Stunden nicht gegeben,

Reich an Wünschen, bangem Sehnen,
Reich an stillgeweihten Tränen!

H & H 1

Hiermit abonniere ich den ersten Jahrgang



Zweites Kapitel

Martin Overhof stieß mit beiden Händen das Fenster auf. Ihm gerade gegenüber prangte, auf einem Hügel liegend, das alte Schloß Falkenberg. Es war ihm ein alltäglicher Anblick. Seine Hände ballten sich, so oft sein Blick dort hinüberfiel.

Sein Großvater hatte ja noch auf Falkenberg dienen müssen, und der gleiche Großvater hatte noch die Peitsche der großen Herren dort oben zu spüren bekommen. Ihn hatten die Hunde aus dem Schloßhof von Falkenberg geheßt.

Jeden Morgen sagte sich Martin Overhof das immer wieder, denn er wollte diesen Haß nicht vergessen und an einem Tag die Abrechnung vorlegen, die er mit den Falkenberg halten mußte.

Martin Overhof wandte sich der Tür zu, durch die der Verwalter des Gutes hereinkam, um den täglichen Bericht zu erstatten.

„Gibt es sonst etwas Neues?“

Mit einem hastigen Nicken entgegnete der Verwalter:

„Der Brunnen im Hofe droht zusammenzubrechen. Er muß zugeschüttet werden...“

Aber sofort schwieg der Verwalter wie bestürzt, denn er sah, wie sich das Gesicht Overhofs rötete, wie die Jornadern an den Schläfen zu Stricken anschwellen. Dabei reckte er sich empor und schien zu wachsen, während er mit gereizter Stimme rief:

„Der Brunnen bleibt, er bleibt so, wie er ist, denn ebensogut könnte ja der Haß zwischen den Overhof und Falkenberg sterben. In diesen Brunnen stürzte meine Schwester, aus diesem Brunnen wurde sie als eine Tote hervorgeholt. Und ein Falkenberg frug allein die Schuld daran. Ich will den Brunnen immer wieder sehen, damit der Haß am Leben bleibt.“

Der Verwalter kannte den Zorn dieses Mannes, der hemmungslos war, wenn er zum Ausbruch kam. Hastig bemerkte er nur:

„So werde ich an dem Brunnen nichts ändern...“

„Nein, er soll mit einem eisernen Gitter umzäunt werden, aber es muß alles daran unverändert bleiben.“ Und nach einer kurzen Pause mit einem Hochwerfen des Kopfes: „Sind für die Ankunft meiner Tochter alle Vorbereitungen getroffen worden?“

„Es ist alles geschehen, wie es bestimmt war. Ich werde sofort Meldung erstatten, wenn das Auto zur Fahrt an die Bahn bereitsteht.“

Der Verwalter verließ darauf das Zimmer, in dem der Besitzer des mächtigen Gutes Overhof allein zurückblieb.

Während dieser sich wieder in die vor ihm liegenden Papiere vertiefte, wurde leise die Tür geöffnet, und eine kleine, unscheinbare Frau blieb in deren Nähe stehen. Es war Frau Christine Overhof, die Frau dieses Mannes, für den alle anderen nur Marionetten waren, die sich seinem Willen unterordnen mußten.

Overhof hob den Kopf und schaute auf seine Frau. Ohne sich aus seinem Schreibtischstuhl zu erheben, bemerkte er nachlässig: „Ich werde bald fertig sein. Außerdem ist das Auto noch nicht gemeldet.“

Geduldig wartete sie noch eine Weile, um dann verschüchtert eine Bemerkung dazwischen zu werfen:

„Martin, du darfst mir nicht zürnen, aber du weißt, daß ich Regina über alles liebe — sie ist ja unsere Einzige.“

Mit einem Ruck hob Martin Overhof seinen mächtigen Schädel:

„Ist das meine Schuld? Wir hatten einen Jungen. Unser Klaus war ein Overhof, wie ich mir einen solchen wünschte. Aber den haben jene dort drüben in den Tod geschickt.“

Ein erschreckter Aufschrei kam von den Lippen der müden Frau:

„Martin, das darfst du nicht sagen. Du weißt, daß du um dieser Bemerkung willen bereits einmal verurteilt worden bist.“

Da sprang Overhof auf und stieß den schweren Schreibtischstuhl heftig zurück:

„Ja, das haben die dort drüben erreicht, daß ich wegen Verleumdung verurteilt worden bin. Aber widerrufen habe ich nichts und habe es sogar ertragen, daß ich zehn Tage im Gefängnis sitzen mußte. Aber in diesen zehn Tagen habe ich an nichts anderes gedacht als an meine Rache.“

„Mann, Martin, kann denn dieser Haß nie ein Ende finden?“

„Kannst du denen dort drüben vergessen, daß dein Einziger, unser Klaus, in den Tod geheßt wurde? Der Sohn des Herrn auf Falkenberg, der stolze, eitle Harald, für den wir immer nur die Bauern geblieben sind, hat unseren Klaus auf Patrouille geschickt, von der er wissen mußte, daß keiner lebend zurückkommt. Der dort drüben ist der Mörder.“

Er ballte die Fäuste und reckte sie drohend empor, wobei seine Worte zischend über die Lippen sprangen:

„Aber ich werde meinen Jungen rächen. Habt ihr dort drüben mir den Sohn genommen, so werde ich euren stolzen Besitz einmal dem Erdboden gleichmachen.“

Es war wie ein Schwur, der nicht zum erstenmal wiederholt wurde.

Angstlich rief Frau Christine darauf:

„Martin, bedenke, daß solche Worte Frevel sind.“

Aber im gleichen Augenblick schritt Overhof auf seine Frau zu und packte ihre beiden Hände, die er an sich riß, wobei er mit flammenden Augen in ihr Gesicht blickte und mit keuchender Stimme erklärte:

„Das nennst du Frevel? Meine Schwester lag unten im Brunnen, mein Großvater wurde von den Falkenberg ausgepeitscht, und der Jüngste von denen dort drüben hat unseren Klaus in den Tod geheßt. Nein, ich warte auf nichts anderes, als bis auch meine Stunde gekommen ist. Und daß sie bald kommt, dazu habe ich unsere Regina zurückgerufen. Der Bräutigam, den ich ihr bestimmt habe, ist im Besitze von Schuldverschreibungen, die als Hochzeitsgabe an Regina übergehen sollen. Und mit ihnen werde ich die Falkenberg so zusammenschüren, daß ihnen die Luft ausgehen soll. Und ich selber will dann drüben erscheinen und sie hinauswerfen lassen, wie es meinem Großvater geschehen ist...“

„Martin, du sprichst immer nur von deinem Haß, aber nie von dem Glück unseres Kindes.“

Er machte eine kurze, abwehrende Bewegung:

„Ich kenne kein Glück... Ich kenne nur meinen Willen.“

Im gleichen Augenblick wurde die Tür geöffnet, und ein Diener brachte die Meldung:

„Das Auto steht bereit.“

Drittes Kapitel

„Endlich haben wir dich wieder daheim. Wir brauchen dich und deine Hilfe, Harald.“

Jutta von Falkenberg, die ebenso groß und hochgewachsen war wie ihr Bruder Harald, hielt seine Hände, die sich ihr entgegengestreckt hatten, als er die Diele des Schlosses betrat. Harald trat dann an ihre Seite und ging mit ihr durch die Diele.

Während er die Treppe emporstieg, entrang sich ein schwerer Seufzer seinen Lippen, denn erst jetzt bei seiner Heimkehr kam es ihm doppelt schwer zum Bewußtsein, wie arm die Falkenberg geworden waren.

Durfte er es unter diesen Verhältnissen wagen, einmal eine junge Frau hierher zu führen? Dabei tasteten seine Hände nach dem kleinen Schmuckstück, das er wie einen Talisman auf seinem Herzen trug.

Und kaum hatte er sein Zimmer erreicht, da flüsterte er leise vor sich hin:

„Regina, ich liebe dich, ich muß dich wiederfinden, und wenn du mich so lieb hast wie ich dich, dann wirst du auch die Armut

mit mir teilen, denn meine Liebe soll dir ein Königreich schaffen."

Er schmiedete noch andere frohe Zukunftspläne und träumte nur von einem großen, wunderbaren Glück, als er mit den Seinen wieder beisammensaß. Und so geschah es, daß er erschrak, als sein Vater ihm erklärte:

"Wir müssen den Plänen des Overhof-Bauern zuvorkommen, deshalb habe ich dich gerufen, denn du als mein Sohn und Erbe wirst nicht dulden, daß dieser starrköpfige Bauer uns aus dem Schloß verjagt, auf dem wir seit Jahrhunderten sitzen. Du wirst für mich den Kampf aufnehmen und auch den Sieg davontragen, denn der Tag würde mein Tod sein, an dem ich dies Letzte preisgeben müßte, das uns noch geblieben ist."

Harald nickte ernst und streckte seinem Vater beide Hände entgegen:

"Ich weiß, Vater, was ich unserem Namen schuldig bin. Und ich schwöre dir in dieser Stunde, daß kein Stein unseres Schlosses in den Besitz der Overhof übergehen soll."

Jutta, die bisher schweigend neben den beiden Männern gesessen, schmiegte sich plötzlich an Harald und beteiligte sich eifrig an dem Gespräch, in dessen Verlauf sie berichtete, daß der Overhof-Bauer seine einzige Tochter mit dem Bankier Schillings verheiratet wolle, damit der größte Gläubiger der Falkenberg in verwandtschaftliche Beziehungen zu den Overhof komme und dadurch härtester Druck auf den Schloßbesitzer ausgeübt werden könne.

Harald schaute auf seine Schwester und nahm mit einem Seufzer wahr, daß ihre Kleider altmodisch und an vielen Stellen sorgfältig ausgebessert waren. Alle diese Kleinigkeiten zeigten Harald aufs neue, welche Not in diesem Haus herrschte.

"Nur eine reiche Heirat kann uns retten, Harald," unterbrach Juttas Stimme seine Gedanken.

Harald lachte verächtlich auf:

"So scheint also schon ein ganz bestimmter Plan zu bestehen, Schwester? Sicherlich hast du bereits für mich gewählt!"

Jutta achtete nicht auf den leisen Spott, sondern fuhr fort:

"Übermorgen trifft Frau Vera von Maronoff ein, die geborene von Meerheims. Sie ist seit einem Jahr Witwe und verfügt seit dem Tode ihres Gatten über ein Riesenvermögen."

"Es wäre mir lieber, du hättest mir eine solche Begegnung erspart, Jutta," entgegnete Harald erregt.

Für Sekunden herrschte nach diesen Worten tiefstes Schweigen. Dann aber begann Harald, von seinem Münchner Erlebnis zu erzählen, das für ihn zum Schicksal geworden war.

Jutta von Falkenberg erschrak und wechselte einen besorgten Blick mit ihrem Vater, denn ihr schien es, als würden in diesen Minuten alle Pläne und Hoffnungen bedroht.

Nur ihrer Überredungskunst und den Bitten des Vaters gelang es schließlich, Harald davon zu überzeugen, daß er die Tradition des Hauses zu wahren und Frau von Maronoff auf das entgegenkommendste zu begrüßen habe.

Zwei Tage später begleitete Harald Jutta nach dem Bahnhofe, um Frau Vera abzuholen.

Juttas Augenbrauen schoben sich ärgerlich zusammen, als plötzlich das große elegante Auto der Overhof an ihrem Wagen vorüberschoß.

Mit verächtlichen Blicken schaute Marlin Overhof auf das armselige Gefährt der Falkenberg.

Aber mit erregter Stimme zischte Jutta:

"Lade nur, stolzer Bauer, bald fahren wir vielleicht auch im Auto, und Falkenberg soll dir zum Trotz in neuem Glanz stehen."

Harald achtete nicht auf diese Begegnung und hörte kaum die Worte seiner Schwester, sondern hing wieder seinen feindsüchtigen Gedanken nach, die alle Erinnerungen an jene Karnivalsnacht wachriefen.

Erst als der Zug einlief, schaute er erwachend empor.

Der alte Sebastian eilte nach dem einzigen Wagen erster Klasse, um die Tür des Abteils zu öffnen. Harald und Jutta folgten ihm etwas langsamer.

Doch auch der Overhof-Bauer mit seiner Frau begaben sich nach dem gleichen Abteil.

Kaum aber erschien auf den Stufen eine schlanke, blonde Mädchengestalt, als die Augen Haralds von Falkenberg aufstrahlten und er gleichzeitig ein paar Schritte vorwärtsseilte, während er halb in Ungewißheit und wieder in ausbrechender Freude ausrief:

"Regina ... Regina ..."

(Die Fortsetzung erhält regelmäßig zugestellt, wer die beigelegte Bestellkarte ausfüllt und absendet.)

"Für Herz und Heim" nennt sich die neue, illustrierte Familienzeitschrift, auf die wir durch diesen Prospekt hinweisen, und die wirklich erfüllen wird, was ihr Titel befagt: dem Herzen ihrer Leser etwas bieten; in das Haus eines jeden Lesers Licht und Freude hineintragen. An alle Volkskreise wendet sich das Blatt, an Mann und Weib, an Alt und Jung, um ihnen manche stille Stunde heiterer zu machen, um sie dem grauen Einerlei des Alltags zu entrücken. — Fortlaufend wird "Für Herz und Heim" je zwei große Originalromane aus der Feder der beliebtesten Erzähler bringen; Werke, die noch nirgendwo anders veröffentlicht wurden. Wir beginnen mit "Der sehenden Liebe Not" von M. Blank-Eismann, einem Werke von ungewöhnlicher Spannung, und sind überzeugt, daß jeder die Schicksale seiner vielgeprüften Helden mit keinem Augenblick nachlassenden Interesse verfolgen, daß er mit ihnen bangen und jubeln wird. — Diesem meisterhaften Roman schließt sich ebenbürtig an "Das Sterben der gräflichen Familie Koronka" von Erich Ebenstein, eine hochbedeutende Schöpfung dieses Meisters des Kriminalromans, die jeden Leser erschauern, die ihn in tiefster Seele packen dürfte. — Aber nicht bloß große Erzählungen mit vielen Fortsetzungen wird "Für Herz und Heim" bieten, sondern daneben auch noch Kurzgeschichten, Humoresken, allgemein Interessierendes über Gesundheitspflege, Mode, Haus- und Gartenwirtschaft u. dgl. m., und im Anschluß an alles dieses und ein speziell der Jugend einen Gefallen zu tun, eine Rätsel-, Witz- und Spielecke. Zudem werden prächtige Illustrationen jede Nummer schmücken, von denen die eine jeweils ein ganzseitiges Vollbild sein wird. Es dürfte kaum ein anderes Volks- und Familienblatt geben, das sich eines so gediegenen und abwechslungsreichen Inhaltes rühmen darf wie das unsere, kaum eines, das in so prächtiger Ausstattung erscheint wie "Für Herz und Heim".

Wir hoffen, mit unserem Blatte, von dem 80 Nummern im Jahre erscheinen werden, breitere Volkskreise zu gewinnen. Darum ist der Preis für jede Nummer auch außergewöhnlich niedrig gehalten, denn jede kostet frei Haus nur 20 Pf. Diesen geringfügigen Betrag wird jeder gerne auswerfen und ihn uns schwer opfern können, um etwas dafür einzutauschen, was ihm Stunden dauernden Genusses und ständiger Anregung zu verschaffen vermag! Wer "Für Herz und Heim" bei sich aufnimmt, macht sein Leben reicher, als es zuvor war, gewinnt einen treu zu ihm haltenden Freund, der es versteht, sein Dasein schöner und behaglicher zu gestalten als in den Zeiten, in denen er ihm noch nicht nahe war!

Haben Sie unser Blatt erst kennengelernt und sich von der Fülle des Gebotenen überzeugt, werden Sie selbst, werden alle Ihrigen mit Ungeduld dem Eintreffen jeder neuen Wochennummer entgegensehen.

Kommen Sie zu uns! Gehen Sie mit uns! Sie brauchen nur die diesem Prospekt beigelegte Bestellkarte zu unterzeichnen und sie frankiert in den nächstbesten Postkasten zu werfen! Das genügt, um Ihnen die regelmäßige Zustellung von "Für Herz und Heim" zu sichern!

Verlag und Redaktion von „Für Herz und Heim“
Leipzig CI 38, Eisenstraße 15

Jede Nummer umfaßt 16 Seiten auf feinem
Illustrationspapier in der Größe dieses Prospektes!

Rotationsdruck der Epamerischen Buchdruckerei in Leipzig